



S
E
M
P
E
R



GIUSEPPE VERDI LA FORZA DEL DESTINO DIE MACHT DES SCHICKSALS



SEMPEROPER DRESDEN PREMIERE 28. APRIL 2018

Partner der Semperoper

VOLKSWAGEN
AKTIENGESELLSCHAFT

Informationen & Karten
0351 4911 705/semperoper.de



Semperoper
Dresden

Semper!

Editorial

1

Christian Thielemann,
Chefdirigent der Sächsischen
Staatskapelle Dresden

Editorial



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Musikfreunde,

lange haben wir darauf hingearbeitet, nun ist es endlich so weit: Mit den beiden zyklischen Aufführungen von Wagners »Ring des Nibelungen« zu Beginn des kommenden Jahres führen wir eine Arbeit zu Ende, die vor mehr als zwei Jahren begann. Meine Vorfreude auf diese Aufführungen könnte nicht größer sein. Sie, verehrtes Publikum, dürfen sich auf eine Sängerbesetzung freuen, die ihresgleichen sucht. Und dann sitzt ja noch die legendäre »Wunderharfe« im Orchestergraben ... Für alle, die beim Kartenkauf nicht mehr zum Zuge gekommen sind, sei an dieser Stelle verraten: Es wird eine Wiederholung geben!

Aber nicht nur Wagner steht in den kommenden Wochen im Fokus. Mit der Premiere von Korngolds »Die tote Stadt« setzt die Semperoper ein Werk auf das Programm, das für den Komponisten vor nahezu 100 Jahren einen Sensationserfolg bedeutete und ihn von jetzt auf gleich – neben Richard Strauss – zum meistgespielten Opernkomponisten Deutschlands der 1920er Jahre machte. Am Pult der Staatskapelle gibt der junge Dmitri Jurowski seinen Einstand, in den Hauptpartien lassen Burkhard Fritz, Manuela Uhl, Christoph Pohl und Christa Mayer einen großartigen Premierenabend erwarten.

Mit dem »Fenster aus Jazz« bereichert ab Januar 2018 eine neue Reihe das Programm von Semper Zwei, die die unterschiedlichsten Spielarten des Jazz beleuchten möchte. Den Auftakt dazu macht am 19. Januar die Begegnung zwischen Till Brönner und der Jazz-Legende Günter Baby Sommer, der diese Reihe auch kuratiert. Zwei weitere Sessions im Februar und März beschäftigen sich mit Jazz und Tanz bzw. Jazz und dem geschriebenen Wort. Zu frühzeitigem Kartenkauf sei dringend geraten, denn Dresden ist ja nicht nur eine Klassik-Metropole, auch der Jazz hat hier schon seit Jahrzehnten ein Zuhause.

Der Konzertkalender der Staatskapelle gestaltet sich in den kommenden Wochen so dicht wie selten zuvor. Neben drei Symphoniekonzerten, die ein Wiedersehen mit Robin Ticciati und Andrés Orozco-Estrada bzw. das Debüt von Philippe Herreweghe ermöglichen, stehen auch vier Sonderkonzerte bevor: ein reines Mozart-Programm mit unserem Ehrendirigenten Herbert Blomstedt, ein Sonderkonzert mit dem ehemaligen Capellvirtuosen Rudolf Buchbinder und Klavierkonzerten von Beethoven sowie – unter meiner Leitung – das traditionelle Adventskonzert in der Frauenkirche und schließlich das Silvesterkonzert der Staatskapelle in der Semperoper, bei dem aus gegebenem Anlass Höhepunkte aus 100 Jahren UFA-Filmmusik erklingen werden. Auch in diesem Jahr werden beide Konzerte vom ZDF übertragen.

Ich wünsche Ihnen an- und aufregende Momente in Ihrer Semperoper, eine gesegnete Weihnachtszeit sowie alles Gute und vor allem Gesundheit zum Neuen Jahr!

Ihr Christian Thielemann

Partner der Semperoper und der
Staatskapelle Dresden

VOLKSWAGEN
AKTIENGESELLSCHAFT

Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen.

SEMPEROPER PARTNER

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN
Volkswagen Aktiengesellschaft

PREMIUM PARTNER

A. Lange & Söhne

PROJEKT PARTNER

Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
LBBW Sachsen Bank

JUNGES ENSEMBLE PARTNER

Radeberger Exportbierbrauerei GmbH

JUNGE SZENE PARTNER

Felicitas und Werner-Egerland Stiftung
Prof. Otto Beisheim Stiftung
Euroimmun AG Lübeck/Rennersdorf
BIZ | LAW Rechtsanwälte

SEMPER OPEN AIR PARTNER

Nickel Fenster GmbH & Co. KG
Falkenberg & Kakies GmbH + Co. Immobilien

PARTNER BÜHNENTECHNIK

SBS Bühnentechnik GmbH

PLATIN PARTNER

Ricola AG

SILBER PARTNER

Novalied GmbH

BRONZE PARTNER

KW BAUFINANZIERUNG GmbH
Prüssing & Köll Herrenausstatter
IBH IT-Service GmbH
compact tours GmbH
Unternehmensberatung O.B. e.K.

Inhalt

SEITE 4 SEMPER SECCO

Eine musiktheatralische Kolumne

SEITE 6 AKTUELLES

Neuigkeiten und Interessantes aus der
Semperoper

SEITE 8 OPERNPREMIERE

»Die tote Stadt«

SEITE 16 WIEDERAUFNAHME

»Der Ring des Nibelungen«

SEITE 20 WIEDERAUFNAHME

»Der fliegende Holländer«

SEITE 22 JUNGES ENSEMBLE

Sechs Arten, Weihnachten zu feiern

SEITE 26 SEMPER BAR

Auf nach Amerika – Reloaded! Von
Barclassics bis Broadway

SEITE 27 STIMMKUNST

Abschlusskonzert des Meisterkurses
Gesang von Prof. Gerd Uecker

SEITE 28 FENSTER AUS JAZZ

Neue Reihe in Semper Zwei



Burkhard Fritz

Es ist nass, unfreundlich und dunkel – für das unheimliche Brügge, in dem Erich Wolfgang Korngolds »Die tote Stadt« spielt, braucht man an einem düsteren Herbsttag in Dresden nicht viel Fantasie. Dieses unfreundliche Wetter weckt bei dem gebürtigen Hamburger Burkhard Fritz fast Heimatgefühle, und so ließ er sich bei unserem Covershooting die gute Laune von der Kälte auch nicht vertreiben. Ganz anders ist da Paul, dem in Korngolds Oper das graue Brügge zum Spiegel der eigenen, von Trauer gezeichneten Seele wird. Burkhard Fritz kann sich für diese facettenreiche Partie einer Borderline-Persönlichkeit und ihre emotionale und seelische Komplexität begeistern. In der Regie von David Bösch feiert »Die tote Stadt« am 16. Dezember an der Semperoper Premiere. Für die pünktliche und fachgerechte Erzeugung der Nebelschwaden haben wir in die Trickkiste gegriffen und uns mit einer mobilen Nebelmaschine beholfen – besonderer Dank gilt dem Kollegen Jörg Steuer für seine fachliche Einweisung.

SEITE 30 9. INTERNATIONALER FRIEDENSPREIS

Preisträger Tommie Smith

SEITE 34 WIEDERAUFNAHME

»Impressing the Czar«

SEITE 36 SEMPEROPER BALLETT

Auf Tour nach New York und Ottawa

SEITE 38 DRAUFGESCHAUT

»Eugen Onegin«

SEITE 40 STAATSKAPELLE

4., 5. & 6. Symphoniekonzert,
Silvesterkonzert, Sonderkonzert mit
Herbert Blomstedt

SEITE 52 KOSMOS OPER

Vertrieb und Service

SEITE 57 REQUISIT AUF REISEN

Ein Arm auf Tauchgang

SEITE 58 SEMPER! MENSCHEN

Zehn Fragen an Andreas Schager

SEITE 64 REZENSION EINES GASTES

»Lucia di Lammermoor«

semper secco

Als Mädchen weiß man einfach nie, was der nächste Tag für Abenteuer mit sich bringt. Allein schon die Neugier darauf, was das Leben bereithält, lässt einen morgens voller Vorfreude aus dem Bett hüpfen, mitten hinein ins menschliche Getümmel. Nicht anders erging es mir vor ein paar Jahren, als mich mitten im Februar herrlicher Sonnenschein weg vom Schreibtisch in die Gassen von Venedig lockte. Es war der Tag vor dem Valentinstag.

Ständig war es nass und kalt gewesen, und so wimmelte es von Leuten, die, wie ich, ihre vier Wände hinter sich gelassen hatten, um der Sonne guten Tag zu sagen. San Marco bot sich an als Ziel: Nachdem ich nachgesehen hätte, ob die Basilica noch an Ort und Stelle war, würde ich auf einen Kaffee zum Campo Santo Stefano weitergehen.

Ich stand gerade vor einem Schaufenster in der Via XXII Marzo, als hinter mir eine Männerstimme fragte: »Entschuldigen Sie, sind Sie Donna Leon?«

Ich drehte mich um und erblickte einen stattlichen Mann in meinem Alter: In elegantem Anzug, Krawatte und einem dunklen, lässig über die Schultern gelegten Mantel stand er einen halben Meter von mir entfernt. Ich sagte, ja, die bin ich, worauf er mich so freundlich anstrahlte, dass ich unwillkürlich ebenfalls lächelte.

Er hielt eine langstielige rote Rose in der Rechten, und um das peinliche Schweigen zu brechen, das entsteht, wenn man einem Unbekannten gegenübersteht, fragte ich: »Sie sind zu Besuch in Venedig?«

Sein Nicken machte mir Mut. »Besuchen Sie Ihre fidanzata?«, fragte ich weiter.

Die Frage schien ihn zu verwirren. Ich wies auf die Rose.

Er warf einen Blick darauf, als sehe er sie gerade zum ersten Mal. »O nein, nicht dafür.«

Was nun? Mir fiel kein anderer Grund ein, warum ein Mann mit einer roten Rose in der Hand durch Venedig spazieren sollte.

»Ach nein?«, sagte ich und hoffte, ihn mit meiner Frage nicht in Verlegenheit gebracht zu haben.

»Nein«, bekräftigte er, und seine Miene hellte sich noch mehr auf. »Die ist für mein Idol.«

Ich lächelte tapfer und sah mich verstohlen um, ob auch genug Leute in der Nähe waren, die mir notfalls helfen könnten.

»Ach, Ihr Idol«, wiederholte ich und machte einen kleinen Schritt rückwärts. Mir fiel ein, dass La Coupole schon geöffnet hatte, als ich daran vorbeigekommen war: Dort hinein könnte ich mich flüchten, falls er plötzlich zudringlich würde.

»Ja, heute ist sein Todestag«, erklärte er. »Ich komme jedes Jahr zum Todestag hier und lege vor dem Casinò eine Blume für ihn nieder.« Ich wollte schon einen weiteren Schritt zurückweichen, als die Wolken sich teilten und die Sonne auf uns herunterschien.

»Ach, dieses Idol«, sagte ich erleichtert und nun in Sicherheit. »Dort, wo er gestorben ist.«

»Ja«, sagte der Mann, und Trauer verdunkelte seine Miene.

»Und warum tun Sie das?«, erkundigte ich mich höflich.

»Ich bin Präsident der Internationalen Wagner-Gesellschaft«, stellte er sich vor, nahm die Rose in die Linke und reichte mir die Rechte.

Ich schüttelte ihm die Hand, erfreut, einen Menschen zu treffen, der seine Leidenschaft lebte, ja die Musik und ihren Schöpfer so sehr liebte, dass er jedes Jahr eigens hierherkam. »Sind Sie sehr traurig?«, fragte ich.

»Nein«, sagte er und schüttelte mit Nachdruck den Kopf. »Uns bleibt ja die Musik.«

Allerdings, dachte ich, uns bleibt die Musik. »Ich finde das großartig von Ihnen«, sagte ich mit aufrichtiger Bewunderung.

»Lieben Sie Opern?«, fragte er.

»O ja. Sehr.« Und da ein Enthusiast dem anderen gegenüber ehrlich sein sollte, fügte ich hinzu: »Opern sind mein Ein und Alles.«

Verständlicherweise deutete er dies so, dass ich mich für dieselbe Art von Opern begeisterte wie er selbst. »Oh, würden Sie gern zu den Festspielen kommen?«, rief er aus.

Ich musste sofort an meine beste Freundin Peggy denken, eine passionierte Wagnerianerin, die regelmäßig in die Oper ging

und seit gefühlt einem Jahrzehnt auf der Warteliste für Bayreuth stand. Wir waren seit der Highschool befreundet, ich war ihre Trauzeugin gewesen und empfand für sie wie für eine Schwester.

»Ah, die Festspiele«, wiederholte ich.

»Ja, wenn Sie kommen möchten, besorge ich Ihnen gern zwei Tickets.«

Peggy hatte mir bei der Chemieprüfung ihren Spickzettel zugesteckt und so dafür gesorgt, dass wir beide unser Examen an der Highschool bestanden. Peggy hatte während meines ersten längeren Aufenthalts in Europa jede Woche meine Eltern besucht. In Peggys New Yorker Wohnung hatte ich praktisch ein eigenes Zimmer. Peggy war meine beste Freundin, und meine treueste.

»Ach«, sagte ich und setzte eine betrübt Miene auf, »wie schade, leider bin ich dann in Amerika. Aber wenn Sie eine Visitenkarte hätten. Vielleicht ein andermal.«

Er überreichte mir seine Karte, die noch heute in einer Teedose zusammen mit anderen Kärtchen ruht. Der Mann sah auf die Uhr, er durfte das Vaporetto zum Casinò nicht verpassen, weil er am Abend nach Deutschland zurückmusste.

Wir gaben uns die Hand, zwei Opernliebhaber, die, wenn man so wollte, ihre gemeinsame Leidenschaft für die Kunst verband. Dann gingen wir getrennter Wege.

Aus dem Amerikanischen von Werner Schmitz



Donna Leon, geboren 1942 in New Jersey, lebt seit 1965 im Ausland. Sie arbeitete als Reiseleiterin in Rom, als Werbetexterin in London sowie als Lehrerin an amerikanischen Schulen in der Schweiz, im Iran, in China und Saudi-Arabien. 1981 zog Donna Leon nach Venedig. Die »Brunetti«-Romane machten sie weltberühmt. Heute lebt sie in der Schweiz und in Venedig.



Aktuelles

NEUES UND INTERESSANTES
AUS DER SEMPEROPER

Chor 200 – News-Ticker #2 zum dies- jährigen Chorjubiläum

Der News-Ticker zum diesjährigen Chorjubiläum geht in die zweite Runde! Bis zum Ende der Spielzeit stellen wir Ihnen unter dem Stichwort »Chor 200« die wichtigsten Termine des Sächsischen Staatsopernchores vor.

Neben der Mitwirkung in zahlreichen Repertoire-Inszenierungen (u.a. »Eugen Onegin«, »La bohème«, »Die Fledermaus«, »Die Zauberflöte«, »Der fliegende Holländer«, »Der Freischütz«) ist der Chor am 16. Dezember erneut in einer Neuinszenierung zu erleben. Nach fast 100 Jahren steht Erich Wolfgang Korngolds fulminante Oper »Die tote Stadt« wieder auf dem Spielplan der Semperoper – unter der musikalischen Leitung von Dmitri Jurowski.

Beschwingt geht es weiter im Kalender des Chores mit dem alljährlichen Auftritt beim SemperOpernball am 26. Januar. Nicht weniger unterhaltsam präsentieren sich die Damen und Herren des Staatsopernchores dann am 28. Januar in der erfolgreichen Reihe »Kapelle für Kids« ihren jüngeren Fans. Unter dem sprechenden Titel »Joho, Trallala!« wird getrallert, was das Zeug hält.

Wieder im ernsten Metier angekommen, rüsten sich die Damen des Staatsopernchores, unterstützt durch den Kinderchor der Semperoper, dann für das 7. Symphoniekonzert der *Sächsischen Staatskapelle Dresden* am 25., 26. und 27. Februar. Auf dem Programm steht Gustav Mahlers berühmte dritte Symphonie. So möchte man mit Friedrich Nietzsche, dessen »Nachtwandlerlied« Mahler in seiner dritten Symphonie vertonte, rufen: »Doch dieser Chor will Ewigkeit –, will tiefe, tiefe Ewigkeit!«



20.000 Facebook-Likes

Wir sagen Danke für 20.000 Likes auf Facebook! Unsere Community wächst ständig weiter, und wir freuen uns, auch weiterhin Blicke hinter die Kulissen und spannende Neuigkeiten zu teilen. Daumen hoch und auf die nächsten 20.000!



Moving Stories »Traumwelten«

In den Oktoberferien 2017 kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des inklusiven Tanztheaterprojekts »Moving Stories« zusammen, um eine Woche lang gemeinsam in einem Selbstversorgerhaus zu leben. Dort gestalteten die Jugendlichen ihren Alltag gemeinsam und entwickelten mit den Mitarbeitern der *Semperoper Junge Szene* Choreografien und Szenen zum Thema »Träume«. Als musikalischen Ausgangspunkt für die kreative Arbeit verwendeten die jungen Künstler Ausschnitte aus der fantastisch-sphärischen Neukomposition der »Vier Jahreszeiten« von Max Richter. Diese Musik inspirierte auch den britischen Choreografen David Dawson zu seiner Choreografie »The Four Seasons«, die im Frühjahr vom *Semperoper Ballett* gezeigt wird. Die Teilnehmer des Tanztheaterprojekts feierten mit ihrem Tanztheaterstück »Traumwelten« am 15. Oktober 2017 im Labortheater Dresden Premiere. Nun haben die jungen Darsteller aus Syrien, dem Libanon, Palästina und Deutschland noch einmal die Möglichkeit, ihre Arbeit zu präsentieren – diesmal auf der Bühne von Semper Zwei!

»Traumwelten«, 4. Februar 2018, 14 Uhr
Karten zu 3,50 Euro

Gefördert durch die Prof. Otto Beisheim Stiftung
auf Initiative der
Stiftung Semperoper – Förderstiftung

SEMPER
ZWEI

Spendenprojekt der Semperoper 2016/17

Vor einem Jahr hatte die *Semperoper Dresden* ihre Besucher um Spenden gebeten, mit dem Ziel, sozial benachteiligten Kindern gemeinsam mit ihren Familien den Besuch von Vorstellungen in der Semperoper zu ermöglichen und ihnen die spannende Welt der Oper erlebbar und zugänglich zu machen. So möchte dieses Projekt einen Beitrag zur Verminderung von sozialer Ungleichheit leisten, den Kindern und ihren Familien den Zugang zu kultureller Bildung vereinfachen und dazu beitragen, ihre Neugier und Begeisterung für Oper, Musik und Tanz zu wecken.

Im Dezember 2017 erhalten Kinder und ihre Familien nun die Gelegenheit, an zwei Terminen die Vorstellung »Der Nussknacker« in der Semperoper zu erleben. Die Eintrittskarten zu den ausgewählten »Nussknacker«-Vorstellungen werden aus den eingeworbenen Spendengeldern finanziert.

Damit die kostenfreien Karten genau den Menschen zugutekommen, die durch das Spendenziel unterstützt werden sollen, übernimmt die Verteilung der Karten die KulturLoge Dresden. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, benachteiligte Menschen am kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen, und vermittelt seit 2012 Eintrittskarten für Kultur- und Sportveranstaltungen in Dresden an Menschen mit niedrigem Einkommen. Von dieser Unterstützung profitieren auch viele Kinder, denen auf diese Weise mitunter der erste Theater- und Konzertbesuch in ihrem Leben ermöglicht werden kann.

Wir wünschen den Kindern und ihren Familien einen wundervollen Vorstellungsbuch und danken an dieser Stelle herzlich allen Spendern, die dieses Projekt unterstützt haben!

Den Boden unter den Füßen verloren

DIE TRAUMVERFANGENE OPER »DIE TOTE STADT« VON ERICH WOLFGANG KORNGOLD IST NACH IHRER DRESDNER ERSTAUFFÜHRUNG IM JAHRE 1921 WIEDER AUF DER BÜHNE DER SEMPEROPER ZU ERLEBEN.



»Via Rezzonico« von Stefan Hoenerloh

*»Er hat so viel Talent, dass er uns mit Leichtigkeit die Hälfte davon abgeben könnte und trotzdem noch genug für sich zurückbehielt.«
(Giacomo Puccini über Erich Wolfgang Korngold)*

Kein Geringerer als Gustav Mahler betitelte das 10-jährige »Wunderkind« Erich Wolfgang Korngold als »Genie«. Und der als Opernkomponist Starkult genießende Zeitgenosse Giacomo Puccini war es, der dem jungen Wiener Komponisten eine große Zukunft prophezeite. Spätestens als sich Puccini »Die tote Stadt« kurz vor der Uraufführung vom 23-jährigen Korngold am Klavier vorspielen ließ, ahnte er, dass sich seine großen Hoffnungen bald erfüllen würden. Er sollte Recht behalten, denn nicht nur die Doppelpremiere gleichzeitig in Hamburg und Köln am 4. Dezember 1920 eroberte die Herzen der jubelnden Besucher – und die Presse überschlug sich geradezu: Von »souveräner Meisterschaft« über »geniale, seelische Schattierungskunst« bis zu »musikalisch alle Erwartungen übertroffen« war zu lesen –, auch trat »Die tote Stadt« innerhalb kürzester Zeit ihren triumphalen Siegeszug auf den europäischen Bühnen an.

Der unglaubliche Erfolg der »Toten Stadt« ist sicherlich auf ihre sinnlich vibrierende Musik spätromantischer Färbung zurückzuführen – selbstredend vehement abgelehnt von Anhängern der musikalischen »Avantgarde« rund um den Dunstkreis von Arnold Schönberg. Ignoriert werden darf aber nicht, dass die rauschhafte Musik in Kombination mit ihrer psychologisch fein gesponnenen Opernhandlung, angereichert mit Freud'scher Traumsymbolik, einen wichtigen Schlüssel zum Erfolg des Werkes darstellt. Nach dem Ersten Weltkrieg und in Auflösung ganzer Staaten, wie die des k. u. k. österreich-ungarischen Riesenreiches samt politischer und gesellschaftlicher Neuorientierung, traf Erich Wolfgang Korngold mit seiner Opernthematik den Nerv der Zeit: Er legte seinen Fokus auf einen nervösen, in die eigenen emotionalen Abgründe schauenden Menschen, der sich auf die Suche nach Halteankern in seinem Leben gemacht hatte. »Die tote Stadt« geht damit dem Schicksal einer Person auf die Spur, die, seelisch ins Rutschen geraten, jegliches Bewusstsein für das sie umgebende Hier und Jetzt verloren hat.



Regisseur David Bösch stellt gemeinsam mit dem Bühnenbildner Patrick Bannwart (li.) und dem musikalischen Leiter Dmitri Jurowski (re.) zum Probenstart das Konzept der Inszenierung vor.

*»Die Unbestimmtheitszone zwischen dem Unerreichbaren und dem Realisierten macht ihr Rätsel aus. Sie haben den Wahrheitsgehalt, und haben ihn nicht.«
(Theodor W. Adorno)*

Korngolds Protagonist in der »Toten Stadt«, ein um seine verstorbene Frau trauernder Witwer, hat sich in sich selbst verloren; er lebt ausschließlich in fahler Erinnerung an die Zweisamkeit mit seiner Frau. Emotionale Dunkelheit in Bezug auf seine Lebensrealität umhüllt ihn; die eigene Erdung fehlt – ein irreales Schweben in Raum und Zeit.

Ein Blick auf das diesem Artikel vorangestellte Bild »Via Rezzonico« des Malers Stefan Hoenerloh wirkt, als hätte es die gefühlte »Bodenlosigkeit« des Witwers Paul eingefangen: Der Blick fällt durch dunkle Häuserwände auf einen eintönig grauen Himmel. Die Mauern, so abweisend wie feucht, sind zum Teil mit Fenstern durchrastert, deren Zimmer dahinter unheimlich unbewohnt scheinen. Es wirkt die Macht der Steinmassen auf das Gemüt, als stürze der Betrachter an ihnen vorbei in die Tiefe, eine bodenlose Tiefe. Wie real ist die dargestellte, menschenlose Stadt? Verzogen scheint die Perspektive, die Häuserblocks sind viel zu eng zueinander geschoben, als dass sie ein Abbild der Realität darstellen könnten. Wo befinden wir uns? Der Blick durch diese Steinzeilen lässt ein Labyrinth vermuten, ein sich unendliches Verlieren in weiteren Schluchten, dunkle Wände und leere Fenster warten auf den, der diese surreale Szenerie durchläuft – auf der Suche wonach? Nach (s)einer (eigenen) vergangenen Existenz?

Hier, in einer solchen Landschaft emotional ewiger Tristesse, holt die Oper »Die tote Stadt« den Protagonisten Paul ab.

*»Dein tief Gefühl hat dich verwirrt, dein tief Gefühl muss dich auch heilen.«
(Frank in »Die tote Stadt«)*

Literarischer Ausgangspunkt für Korngolds »Tote Stadt« war das Drama »Le Mirage« (1900) des belgischen Autors Georges Rodenbach, das auf seinem Roman »Bruges-la-Morte« (1892) basiert. Wie in diesen Vorlagen zelebriert auch der Opernprotagonist Paul einen Totenkult um seine verstorbene Frau und verharrt über Jahre in einer inneren Lähmung. Abgeschnitten von der Welt, zurückgezogen in seine Brügger Wohnung, findet der Witwer eine Übereinstimmung zwischen der Trostlosigkeit der Stadt und seiner eigenen Schwermut – der öde Ort wird für Paul zum Sinnbild seiner Trauer: »Brügge und ich, wir sind eins. Wir beten Schönstes an: Vergangenheit.« Es folgt die überraschende Wendung: Eines Tages lernt der Witwer zufällig eine junge Frau kennen, Marietta. Diese wird ihm nun zum unbewussten Spiegel seiner Sehnsüchte, so dass er auf sie die »Wiederkehr« seiner verstorbenen Frau projiziert. Immer tiefer zieht es Paul in die Schichten seiner eigenen Seele hinein: Reales Erleben weicht visionären Bildern, und das Unterbewusstsein bricht sich schließlich in einem Traum Bahn. Paul durchlebt unlösbare Verstrickungen von Trieben, Gewissensbissen und inneren Projektionen, die final in dem Mord an Marietta

münden – der sich schließlich als Alptraum entpuppt. Das Erwachen daraus führt ihm die harte Realität vor Augen. Ist er bereit, sich seiner Trauer zu stellen? Der Konflikt zwischen Erinnerung und Leben in der Gegenwart ist dabei Pauls neuer Partner: »Ein Traum hat mir den Traum zerstört, ein Traum der bitteren Wirklichkeit den Traum der Phantasie. Die Toten schicken solche Träume, wenn wir zu viel mit und in ihnen leben. Wie weit soll unsre Trauer gehn, wie weit darf sie es, ohn' uns zu entwurzeln?«

*»Mein Sehnen, mein Wähnen, es träumt sich zurück.«
(Pierrot in »Die tote Stadt«)*

Ent- und Verwurzelung waren zentrale Themen im Leben des Komponisten, denn wie so viele jüdische Künstler seiner Zeit traf ihn das Schicksal, dass seine Musik mit der Macht ergreifung der Nationalsozialisten, als »entartet« eingestuft, in Deutschland nicht mehr gespielt werden durfte. Und auch in Österreich garte der Faschismus gewaltig. Als Korngold im Jahre 1934 ein Telegramm mit der Einladung Max Reinhardts erhielt, nach Hollywood zu kommen, um für dessen Film »A Midsummer Night's Dream« (»Ein Sommernachtstraum«) die Filmmusik nach Mendelssohns Schauspielmusik zu arrangieren, sagte der Komponist zu. Sein Leben in Wien Anfang der 1930er Jahre



Dramaturg Stefan Ulrich, die Sopranistin Manuela Uhl und Dmitri Jurowski im Gespräch über die Strichfassung.

war noch nicht akut gefährdet, aber niemand konnte einschätzen, wie fatal sich die politische Lage mit all ihren Konsequenzen für die Menschen entwickeln würde. Zudem war Korngold bereit für die Entdeckung neuer (Musik-)Welten: Er tauchte ein in die Filmmusikindustrie der Warner Brothers in den USA – insgesamt verfasste er zwischen 1935 und 1946 die Musik für 19 Filme, darunter auch »Anthony Adverse«, wofür er 1937 seinen ersten und für »The Adventures of Robin Hood« 1939 seinen zweiten Oscar verliehen bekam. Während Korngold in den USA prägend für die gesamte Musik-Branche war, ging das Leben in Europa vor und während des Zweiten Weltkrieges an ihm vorbei. Als der Komponist ab Ende der 1940er Jahre mehrfach seine alte Heimat Österreich besuchte, musste er schmerzhaft feststellen, dass die Zeit, auch musikalisch, über sein spätromantisches Klangideal hinweggefegt war. Sein gesamtes Werk und damit auch »Die tote Stadt« galt als antiquiert, und »Wiederbelebungsversuche« der Oper, wie 1955 in München, ließen die bekannten Nummern der Oper »Glück, das mir verblieb« und auch »Mein Sehnen, mein Wähnen« wie eine melancholische Verklärung der vergangenen Zeit erscheinen. Erst ab den 1970er, -80er Jahren setzte eine wahre, internationale Renaissance der Musik von Korngold ein. Heute hat »Die tote Stadt« ihren festen Platz im Repertoire der Opernhäuser längst wieder eingenommen.

*»Behutsam, hier ist alles alt
und gespenstisch.«
(Brigitta in »Die tote Stadt«)*

Zum ersten Mal inszeniert Regisseur David Bösch an der Semperoper, der, ursprünglich vom Schauspiel kommend, für seinen Zugang die Strindberg'schen und Ibsen'schen Qualitäten düsterer Dramaturgie aus dieser Oper herausgefiltert hat. Ihn interessiert die Psychologie dieses Werkes, die sich abseits bekannter Pfade in ungeahnte, dunkle Tiefen schraubt, stets verzahnt mit der hohen Facettenhaftigkeit der Musik. Für den Regisseur fungiert dabei der alte und gespenstische Raum, wie ihn Pauls Haushälterin beschreibt, als Metapher für den inneren Zustand, in dem sich der Witwer seit Jahren befindet – ein Raum, der sich nach und nach abnutzte und ablebte; ein Raum, in dem Paul wie in einem Kokon vegetiert und so tut, als könne er hier die einst gelebte Liebe, kraft Zeiteinfrierung, konservieren. Dass dieses Haus der eigenen Psyche nach und nach zum »haunted house«, zum Geisterhaus wird, ist im Sinne einer seelischen Entwicklung eines Menschen, der ein solches Trauma durchlebt, nur folgerichtig. Und so wird Paul die Geister, die er rief, nicht mehr los. Genau hier stellt sich dem Regisseur die Frage nach der Grenzlinie zwischen natürlicher Trauer und Obsession. Wo zeigt das Leben »nur« seine ganz eigene Spielart? Und wann steht es auf einem ungenügenden, selbstzerstörerischen Fundament? Und was müssen wir in uns begraben, um weiterleben zu können? Gemeinsam mit dem Protagonisten erleben wir eine Reise durch eigene Phantasien, unterdrückte, sexuelle Leidenschaften und seelische Untiefen. Wir werden Zeuge von Kämpfen, die er mit sich selbst auszufechten hat, und von Traumata, die ans Tageslicht kommen – es ist ein faszinierendes Werk, das mit emotionaler Wahrhaftigkeit und großen Bühnenmomenten Pauls »Kirche des Gewesenen«, seine eigene Seelenruine, zeitweise wieder mit Leben füllt. Ob dies schließlich zum Leben reicht – diese Frage bleibt (noch) offen ...

Erich Wolfgang Korngold
DIE TOTE STADT
Oper in drei Bildern

Frei nach Georges Rodenbachs
Roman »Bruges-la-Mort«
Libretto von Paul Schott
In deutscher Sprache mit deutschen
und englischen Übertiteln

Musikalische Leitung **Dmitri Jurowski**
Inszenierung **David Bösch**
Bühnenbild **Patrick Bannwart**
Kostüme **Falko Herold**
Licht **Fabio Antoci**
Chor **Jörn Hinnerk Andresen**
Kinderchor **Claudia Sebastian-Bertsch**
Dramaturgie **Stefan Ulrich**

Paul **Burkhard Fritz**
Marie/Marietta **Manuela Uhl**
Frank/Fritz **Christoph Pohl**
Brigitta **Christa Mayer**
Juliette **Tahnee Niboro***
Lucienne **Grace Durham***
Victorin **Khanyiso Gwexane***
Graf Albert **Timothy Oliver**
Sächsischer Staatsopernchor Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden
* Mitglied Junges Ensemble

Premierenkostprobe
11. Dezember 2017, 18 Uhr

Premiere
16. Dezember 2017

Vorstellungen
**20. Dezember 2017,
2., 7., 21. Januar &
2. Februar 2018**

Kostenlose Werkeinführung
jeweils 45 Minuten vor Beginn der Vorstellung
im Opernkeller

Karten ab 8 Euro
Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung Semperoper – Förderstiftung

Auf dem Cover

GROSSES KINO AUF DER OPERNBÜHNE



Das nass-kalte Hamburg ist die Heimatstadt von Burkhard Fritz – kein Wunder, dass er sich auch im neblig-schaurigen Brügge von Erich Wolfgang Korngolds »Die tote Stadt« wohl fühlen kann. Im Interview spricht er über die anspruchsvolle Partie des Paul und Korngolds filmreife Musik.

PAUL ...

... gilt es immer wieder neu zu entdecken, auch wenn ich die Partie bereits mehrmals gesungen habe. Ich versuche, meine Rollen impulsiv aus der Probenarbeit heraus zu gestalten. Je nach Vorgabe des Charakters gibt es dabei natürlich wiederkehrende Ähnlichkeiten, aber für mich ist jede neue Inszenierung, jede einzelne Bühnenvorstellung ein neues Durchleben der Partie, ein immer wieder Neu-Erleben, das von viel Improvisation getragen wird. Diese Freiheit der Interpretation, jenseits festgelegter Choreografien, versuche ich mir bei jedem Regisseur zu bewahren. So ist auch jeder Paul anders und neu – und zugleich ist gerade diese Rolle wegen ihrer psychischen Tiefe und Komplexität besonders herausfordernd und festgelegt auf das, was sie an Emotionalität einfordert. Ein rationaler Zugang ist für mich daher nicht hilfreich. Gerade für Partien, die mir nahe liegen, suche ich den Zugang über die Empathie.

TRAUER ...

... ist Pauls Gefängnis. Er kann nicht raus aus dieser Welt, die er sich mit seiner Frau erschaffen hatte. Es geht sicher vielen Menschen ähnlich, dass sie, wenn ein Partner stirbt, gar nicht anders können, als erstmal einfach weiterzumachen. Paul ist in dieser Hinsicht besonders extrem, wenn er seiner verstorbenen Frau einen Schrein aufbaut und nur noch in seiner Erinnerung lebt. Jeden Tag geht er die Wege ab, die er mit seiner Frau verbindet, und in seiner Fantasie führt er Zwiegespräch mit ihr. Sie bleibt über diesen imaginierten Austausch präsent – und übt Druck aus: Er hat die Wahnvorstellung, dass er diese Frau und diese Liebe nicht verraten darf. Er ist gefangen in seiner eigenen Vorstellung, in einer ungesunden Religiosität. Seine Ehe wird für ihn zu einem solchen Heiligtum, dass er keine Möglichkeit sieht, sie loszulassen. Insofern ist er wirklich ein Gefangener seiner Trauer.

Mich interessieren solche Charaktere besonders, weil sie mir auf der Bühne ermöglichen, extrem viele Farben zu zeigen. Paul hat auch eine gewalttätige Seite, was ich sehr spannend finde. Es gibt einige Momente, in denen die Musik die Aggression transportiert, noch bevor sie sich in der Traumhandlung dann Bahn bricht. Diese Borderline-Persönlichkeit hat so viele Facetten, das finde ich faszinierend. Dabei geht es mir nicht darum, Paul zu analysieren, sondern vielmehr darum, seine Empfindungen zu transportieren.

KORNGOLDS MUSIK ...

... in ihrer cineastischen Qualität ist die extreme Fortsetzung dessen, was Wagner bereits begonnen hat: Mit unterschwelliger Motivatik werden Gefühle beeinflusst. Bei Korngold ist die Musik zu einem eigenständigen, geradezu dominanten Mit-Spieler geworden, mehr noch als bei Puccini, der ja auch musikalisch so emotional ist, dass man sich dem kaum entziehen kann. Korngold potenziert das noch. Durch die Leitmotivatik kann das Publikum den Emotionen auf der Bühne fast nicht entkommen, es wird eingenommen von dieser hochgradig manipulativen Musik. Ich bade gern in dieser musikalischen Emotionalität. Sie nimmt das Publikum direkt mit, erlaubt einen ganz direkten Zugang – und ist damit für mich eine Musik, die wie kaum eine andere in unsere Zeit passt. Korngolds Kinosoundtrack für die Opernbühne.

Paul hat sich eingerichtet in seiner Trauer, nicht nur im übertragenen Sinn, sondern ganz wortwörtlich: Ein ganzes Zimmer widmet er in Korngolds Oper »Die tote Stadt« seiner verstorbenen Frau Marie. Bilder, eine Haarflechte, ein Instrument erinnern an sie – Andenken an ein vergangenes Leben, aufbewahrte und aufgebahrte Exponate eines privaten Museums der Erinnerung.

Wie erinnert man, was nicht mehr ist, und was bleibt, wenn jemand geht? Ein Andenken bewahren bedeutet nicht nur einen mentalen Akt, sondern auch die Pflege von materiellen Erinnerungsträgern.

Ein bleibender Wert – das ist der Ehering der Großmutter, den nun in dritter Generation die Enkelin trägt. Das einfach gearbeitete, schlichte Schmuckstück taugt nicht als Absicherung in finanzieller Not, aber es erfüllt eine andere, vielleicht wichtigere Funktion: Es erinnert an seine Trägerinnen, an die bereits verstorbene Mutter und Großmutter. Die eingravierten Daten erzählen die Geschichte vergangener Lieben und am Finger der Nachfahrin bleibt ein Stück Familiengeschichte lebendig.

»Niemand geht man so ganz, irgendwas von mir bleibt hier, es hat seinen Platz immer bei dir«, singt Trude Herr und hat damit einen Evergreen der Beerdigungsmusiken aufgenommen. Was bleibt, ist die Erinnerung, das Andenken, das man bewahrt.

War das An-Denken zunächst eine rein mentale Tätigkeit, so wandelte sich im 19. Jahrhundert der Begriff. Mit der Empfindsamkeit wurde aus dem gedanklichen Akt des An-Jemanden-Denkens ein gegenständliches Nomen: das Andenken oder Souvenir. Die Objekt-bezogene Erinnerung versieht das Souvenir mit zwei Seiten: der sichtbaren, dinghaften und der unsichtbaren, mentalen. Hintergrund dieses Wandels ist ein sich neu entwickelndes Konsumverhalten durch die Industrialisierung: Nicht alles muss auf Dauer sein, Anschaffungen werden billiger, mit zunehmendem Angebot austauschbar, erneuerbar. Etwas zu behalten, wird damit zu einem bewussten Akt, zu einer Entschei-

E I N S T Ü C K

dung, die auch in sentimentalen Beweggründen liegen kann – man behält, womit man etwas oder jemanden verbindet.

Zusätzlich zu den Alltagsgegenständen, die so nach ihrem funktionalen Ableben ein mit Erinnerung aufgeladenes Nachleben führen können, entwickelt sich eine Erinnerungsindustrie: Ein ganzer Wirtschaftszweig widmet sich dem Andenken und bedient die industrielle Produktion von Souvenirs. Für so manche Berufsgruppe war dies ein Segen: Im nachrevolutionären Frankreich zum Beispiel, als Perücken keine Abnehmer mehr fanden, sattelten die Perückenmacher um und verlegten sich auf die Produktion von Andenken aus Haar.

Das Haar hat eine eigene Erfolgsgeschichte als Devotionalie, weil es, wie kaum ein anderes Andenken, in direktem Bezug zur Person steht, an die es erinnert: Der Zurückgelassene oder Hinterbliebene findet hier eine geradezu körperliche Nähe des oder der Abwesenden. Da sich vom Menschen wenig abtrennen lässt, was als

Logik einer körperlichen Präsenz der Abwesenden

Überrest weder illegal noch unappetitlich wäre, bleibt vor allem – das Haar. Von der Locke des Geliebten im Amulett bis hin zu dem in »Die tote Stadt« letztendlich fatalen Haarzopf der verstorbenen Marie zieht sich die Logik einer körperlichen Präsenz der Vermissten durch ein solch »intimes Souvenir«.

Wer die Hoheit über den Objektcharakter der Erinnerung nicht abgeben will, der schafft eigene Tatsachen, zum Beispiel durch das eigene Testament, die Wahl dessen, was man vererbt und der Nachwelt erhalten will. Denn nach dem eigenen Ableben gibt es mannigfaltige Möglichkeiten, die eigene Hinterlassenschaft zu regeln. Auch die Bestattungsmesse »Happy End« wirbt mit der Vorsorge für die Zeit danach und ermutigt dazu, sich darum zu kümmern, was denn ist, wenn man nicht mehr ist. Und vor allem: Was man dann ist. So manchem scheint der Gedanke an die Unsterblichkeit der Seele da eher unangenehm, im Sinne der Nachhaltigkeit wird auch für vollständige Abbaubarkeit der eigenen Überreste geworben, für ein umweltfreundliches Entschwinden, vielleicht als letzten Liebesdienst an Mutter Natur, der finale Ablasshandel. So kann, wer zu Lebzeiten keinen Baum gepflanzt

hat, im Tod zu einem werden: In der Bio-Urne unter Baumwurzeln gebettet, wird man Teil des Nährbodens des grünen Freundes. Für die Angehörigen ist der Besuch beim Verstorbenen zugleich ein meditativer Spaziergang in der Natur. Das poetische Bild des pflanzlichen Weiterlebens schafft zudem eine praktische Lösung für das Problem der Grabpflege.

Weitere Trends der Fachmesse finden sich im virtuellen Gedenken: In einer immer mobiler werdenden Welt sind Grabsteine, die im Internet ortsunabhängig besucht werden können ebenso gefragt, wie die Möglichkeit, auch nach dem Tod in Bild und Ton ein Nachleben zu führen:

Wer zu Lebzeiten keinen Baum gepflanzt hat, kann im Tod zu einem werden.

Videobotschaften können noch zu Lebzeiten aufgenommen werden und erreichen die Empfänger dann zu einem bestimmten Termin oder Ereignis – zum Abitur der Enkelin oder der Hochzeit des Sohnes. Während in der Filmgeschichte solche Nachrichten selten Gutes bringen, kann so in fast leibhaftiger Präsenz ein Liebesgruß noch Jahre nach dem eigenen Tod die Nachfahren erreichen.

Die sicherlich schillerndste Art sich an einen geliebten Menschen zu erinnern, liegt in der Umwandlung in einen bleibenden Wert; der Ring gehörte nicht der Großmutter – er ist die Großmutter. Oder zumindest Ergebnis eines industriellen Prozesses, an dessen Ende aus der Asche der Verstorbenen ein Industriediamant gewonnen wird – in Deutschland verboten, aber durch den Versand ins Ausland eine mögliche Option. So kann man auch dem zeit seines Lebens mürrischsten Zeitgenossen posthum noch zu einem strahlenden Nachleben verhelfen.

Trauern kann man aber nicht nur um Verstorbene – der Beziehungsabbruch nach einer tiefen Enttäuschung kann ähnliche Symptome tragen. Auch hier gilt es, eine Trennung zu verarbeiten, für manche, indem man den einst geliebten Menschen aus dem vormals gemeinsamen Leben entfernt. Auch hier findet eine Trauerarbeit statt, die oft einen dinghaften Charakter beweist und in der Entsorgung von so manchem Beziehungssouvenir mündet. Der eine sammelt diese Andenken akribisch, packt die Vergangenheit in Kisten und legt sich ein Privatarchiv verlorener Lieben an. Der andere vernichtet, was er

V O N D I R

mit Schmerz verbindet. Und der dritte stellt aus, was nicht mehr ist, zum Beispiel im »Museum der zerbrochenen Beziehungen«. Das Museum, das 2011 zum »Museum des Jahres« gewählt wurde, steht in Zagreb und pflegt eine Dependence in New York. Auf der museumseigenen Webseite wird der Besucher zum Mitmachen eingeladen, zur gemeinsamen, interaktiven Verarbeitung. Virtuell wie real wird hier ausgestellt, was nicht mehr ist, denn das Museum sammelt die Geschichten vergangener Lieben. Weder Liebesbriefe noch Locken hinter Glasvitrinen sind hier ausgestellt, dafür zum Beispiel eine Axt. Sie ist Symbol einer radikalen, aber effektiven

Ein Museum, das die Geschichten vergangener Lieben sammelt

Trauerarbeit: Nachdem die ehemalige Besitzerin von ihrer Freundin quasi über Nacht verlassen wurde, und diese sich mit neuer Partnerin in den Urlaub verabschiedet hatte, entschloss sich die Verlassene, jeden Tag ein Möbelstück aus der gemeinsamen Wohnung mit einer Axt akribisch zu zerteilen. Diese hölzernen Überreste überreichte sie als letzten Abschiedsgruß der vormals Geliebten. Und die Axt, die hier therapeutische Dienste tat, vermachte sie dem Museum, als Erinnerung an ein radikales Beziehungsende, aber auch als Zeichen eines Neuanfangs. Stück für Stück hatte die Verlassene das eigene Erinnerungsmuseum zertrümmert, um Platz zu schaffen für einen Neuanfang.

»Eine einzige große Oper in vier sehr großen Teilen ...«

IM JANUAR SCHLIESST SICH AN DER SEMPEROPER ZUM ERSTEN MAL SEIT 2010 WIEDER DER »RING DES NIBELUNGEN« – ERSTMALS UNTER DER LEITUNG VON CHRISTIAN THIELEMANN.

Den erfahrenen Wagner-Dirigenten hat nach seiner umfangreichen Erfahrung mit diesem einzigartigen Werk der Musikgeschichte die Faszination für Wagners Denken und Wirken nie verlassen.

Herr Thielemann, Ihr erster »Ring des Nibelungen« mit der Staatskapelle Dresden in der Inszenierung von Willy Decker hat sich im Oktober 2017 mit der »Götterdämmerung« geschlossen. Und nun der ganze Zyklus. Wie fühlt sich ein »Ring« in Dresden an?

Das Gefühl wird immer besser. Es ist eine Riesenaufgabe, die man mit der Aufführung aller vier Opern im Zyklus auf sich nimmt. Wenn man das zum ersten Mal macht, steht man vor einer nicht einnehmbaren Festung. Doch nach und nach gewinnt man einen besseren Überblick, man erkennt den Rahmen des Ganzen einfach besser. Ich kenne die Staatskapelle sehr gut und sie kennt mich sehr gut. Viele der Musiker der Staatskapelle haben Teile des Rings oder den ganzen Zyklus schon mit mir in Bayreuth gespielt. Man muss für sich selbst einen Energiebogen finden, um das Pensum bewältigen zu können. Vor allem meine Erfahrungen aus Bayreuth kommen mir hier zu Gute, und durch die dichte Abfolge von Proben habe ich gelernt, mit meinen Kräften zu haushalten. Das Musizieren wird nicht leichter, aber selbstverständlicher und viel schöner.

»Der Ring des Nibelungen« gehört zu den zentralen Musikwerken, denen Sie ihr Engagement und Können widmen.

Was war Ihre erste Erfahrung damit?

Zum ersten Mal habe ich einzelne der »Ring«-Opern in Italien dirigiert, den ersten zusammenhängenden »Ring« an der Deutschen Oper in Berlin. Es folgten Wien, Bayreuth und jetzt ist es endlich in Dresden soweit. Der »Ring« ist für dieses Haus genau das Richtige und es bereitet mir eine unglaubliche Freude, ihn mit »meinem« Orchester hier aufzuführen.

Ist die Dresdner Staatskapelle ein besonderes Orchester für den »Ring«?

Nach der Erfahrung der ersten drei Teile und zuletzt bei den Proben für die »Götterdämmerung« bin ich zu der Erkenntnis gelangt, dass Wagner seinen »Ring« explizit für die Staatskapelle geschrieben haben muss. Wahrscheinlich hat Wagner während des Kompositionsprozesses auch immer den Klang der Kapelle, die er ja selber sieben Jahre geleitet hat, im Ohr gehabt. Aus dieser Zeit muss auch seine Bezeichnung der »Wunderharfe« für dieses besondere Orchester stammen.

Liegt Ihnen eine der vier »Ring«-Opern besonders?

Das ist schwer zu beantworten, aber im Grunde: nein. Die Oper, an der man gerade arbeitet, ist immer die beste! Beim »Ring«-Zyklus handelt es sich eigentlich um eine einzige große Oper in vier sehr großen Teilen. Die Motive wiederholen sich, wenn auch oft in stark abgewandelter Form, aber trotzdem ist das Werk wie aus einem Guss.

Nicht zuletzt aufgrund der Textvorlage – trotz der Unterbrechung während des »Siegfried«.

Jede der vier Opern steht allerdings auch für sich. »Das Rheingold« als Vorgeschichte des »Rings« funktioniert hervorragend. Eine »Walküre« allein zu spielen funktioniert immer aufgrund der in sich halbwegs geschlossenen Handlung, da hier eine Geschichte am Rande des eigentlichen Geschehens um den Ring der Macht erzählt wird. »Siegfried« ist als Spieloper auf seine Weise immer sehr lohnend und »Götterdämmerung« ist »Götterdämmerung«: ein fulminantes Werk.

Haben Sie unter den etwa 260 gezählten Leitmotiven ein Lieblingsmotiv?

Nein. Ich betrachte jedes Motiv immer im Zusammenhang mit der jeweiligen Oper: Jedes hat seinen Sinn in der Geschichte und taucht in den verschiedenen Opern in unterschiedlicher musikalischer, manchmal harmonisch oder rhythmisch veränderter Art und Weise, fragmentarisch oder vergrößert wieder auf. Es gehört mit zum Erstaunlichsten am »Ring«, wie die Motive sich durch das Gesamtwerk ziehen, teilweise an völlig unerwarteten Stellen erklingen und man sich fragt, wie es dorthin geraten ist. Die Motive sind Teil der Wagner'schen Musikdramaturgie, denn oft wird der Ablauf der Handlung nach »innen« verlegt. Im ersten Akt der »Walküre« zum Beispiel ist rein handlungsmäßig gar nicht so viel los, wenn Siegmund und Sieglinde sich begegnen und sich noch nicht als Bruder und Schwester erkannt haben. Aber unter der Oberfläche



Christian Thielemann



Sabrina Kögel als Wellgunde in »Götterdämmerung«

brodelt es bereits. Die erklingenden Motive erzählen eine ganz eigene Geschichte, ähnlich wie bei »Tristan und Isolde«, wo ja der ganze Abend eigentlich eine in die beiden Figuren hineinverlegte Handlung ist. Es ist faszinierend, wie Wagner es schafft, komplizierte innere Handlungsstränge rein musikalisch zu erzählen.

Die Sängerbesetzung setzt sich aus hochkarätigen Sängern des Ensembles der Semperoper und Gästen, die Sie zum Teil schon aus Bayreuth kennen, zusammen.

Die Entwicklung dieser Rollen, die in mehreren Teilen vorkommen, soll nach meinem Wunsch vornehmlich in einer Hand liegen. Und viele der Sänger kenne ich schon aus der konkreten Zusammenarbeit. Wie beispielsweise Albert Dohmen, der unseren Alberich singen wird. Wir kennen uns schon sehr lange, er war in Bayreuth jahre-

lang mein Wotan, wir haben das ganze Wagnerfach vom »Fliegenden Holländer« bis zum Sachs aus den »Meistersingern« gemacht. Das erleichtert die Arbeit an einer solchen Riesenaufgabe enorm. So sucht man nach und nach die gesamte Besetzung zusammen und kann durch die guten gemeinsamen Erfahrungen sowohl mit Sängern als auch mit dem Orchester auf einem ganz anderen Niveau einsteigen.

Was tun sie an den Tagen zwischen den Vorstellungen?

Das kommt immer darauf an, wie erschöpft man ist. Bei Dirigenten ist es ja nicht anders als bei Sängern und Instrumentalisten. Das wichtigste ist, in die richtige Stimmung zu kommen. Man muss sich in das Werk, in die Aufgabe hineinfokussieren. Wie man das macht, dafür hat jeder ein anderes Rezept. Gesund leben und Entspannung sind sehr wichtig. An einem anderen Projekt arbei-

ten, wenn wir den Zyklus spielen, geht für mich gar nicht, das mache ich auch sonst nicht. Wenn ich ein bestimmtes Programm habe, dann bin ich immer zu 100 Prozent auf das konzentriert, was ich gerade tue.

Im Übrigen braucht auch das Publikum die freien Tage zwischen den Aufführungen – sowohl zur Nachbereitung als auch zur Erholung.

Was hat »Der Ring des Nibelungen« mit uns heute zu tun?

Hier gilt, wie bei allen Beispielen der Weltliteratur, die man spielt: Sie bleiben aktuell, weil sie eine allgemeingültige Geschichte erzählen. Man findet in diesen Geschichten die Situation einer Welt wieder, die Parallelen zur eigenen Lebensrealität aufweist, man identifiziert sich mit den Figuren. Der »Ring« ist das Leben, genauso wie der »Faust« von Goethe oder die Dramen von William Shakespeare.

Wenn Wagner meinte, das Publikum seiner Zeit wäre noch nicht reif gewesen für eine Auseinandersetzung mit der Welt und ihren Werten und Verführungen wie im »Ring«, dann denke ich heute, dass auch wir, die wir dieses Werk schon so oft aufgeführt haben, es immer noch nicht ganz verstanden haben und immer noch neu kennenlernen – jedes Mal.

Wunderbar am »Ring des Nibelungen« ist, dass er uns jedes Mal wieder so ergreift und mitreißt. Er wirkt wieder und wieder! Was wollen wir mehr?

Richard Wagner

»DER RING DES NIBELUNGEN«
Ring-Zyklen

13. Januar bis 20. Januar 2018
29. Januar bis 4. Februar 2018

Musikalische Leitung **Christian Thielemann**
Regie **Willy Decker**

Sächsischer Staatsopernchor Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden

Ermöglicht durch die Daimler AG
Eine Initiative der Stiftung Semperoper –
Förderstiftung

Ausverkauft –
Restkarten ggf. an der Abendkasse

Aktenzeichen »Der Ring des Nibelungen«



Die Aktenzeichen-Veranstaltung zu ausgewählten Produktionen hat sich für das Publikum und das Historische Archiv der Sächsischen Staatstheater mittlerweile zu einem festen Termin in der Spielzeit etabliert. Im Januar 2018 wird sich die Rollschubanlage gleich zwei Mal in Bewegung setzen und jeweils am Vorabend des Ring-Zyklus' spannende Geschichten und Zeitdokumente zu Richard Wagners Mammutwerk »Der Ring des Nibelungen« preisgeben.

Der ersten Dresdner Gesamtauführung des »Ring des Nibelungen« 1886 gingen die Premieren der einzelnen Ring-Opern über sieben Monate verteilt voraus. Warum es überhaupt so lange dauerte, bis Wagners Gesamtkunstwerk in Dresden gespielt wurde, wo doch die Verehrung, die der damalige Kapellmeister Ernst Schuch dem Komponisten entgegenbrachte, allseits bekannt war? Der Intendant Julius Graf von Platen war es wohl, der Bedenken hatte, dass ihm das Publikum dann nur noch in die Wagner-Opern laufe. Eine Sorge, die sicher nicht unbegründet war.

Der Dirigent der ersten Gesamtauführung, Ernst von Schuch, inzwischen Generalmusikdirektor und geadelt, leitete auch den zweiten Zyklus 1913. Anlässlich des 100. Geburtstages von Richard Wagner wurden für die Ausstattung dieser Inszenie-

rung namhafte Künstler gefragt. Doch die Gefragten lehnten aus Zeitmangel ab oder lieferten unbefriedigende Entwürfe. Ein Rheingoldfelsen ähnelte gar einem zerlaufenen Himbeereis. Die Kommission zur Begutachtung der eingesandten Entwürfe entschied sich einstimmig für die Entwürfe des Hoftheatermalers Otto Altenkirch, der diese »gewaltige Aufgabe«, wie Paul Adolph in seinen Erinnerungen an das Dresdner Hoftheater jener Zeit schreibt, »in vollendeter Weise, durchaus im Sinne des Werkes, fertiggestellt hatte«.

Die nächste Neuinszenierung aus dem Jahr 1930 wurde in der damaligen Presse als Beginn einer neuen Epoche der Wagner-Inszenierungen begrüßt. Andernorts wusste man allerdings schon seit zehn Jahren von dieser neuen Epoche ...

Ob das Publikum nur noch Wagner-Opern hören wollte? Wie Otto Altenkirchs Bühnenbildentwürfe aussahen? Welche Inszenierung die aufsehenerregendste war?

Diese und andere Fragen beantworten Archivleiterin Elisabeth Telle und Dramaturgin Juliane Schunke und laden ein, sich gemeinsam den Dresdner Ring-Zyklen der vergangenen 130 Jahre zu widmen.

Die limitierten Eintrittskarten sind ausschließlich im Vorverkauf in der Schinkelwache erhältlich.

Aktenzeichen

»DER RING DES NIBELUNGEN«
12. Januar 2018, 18 Uhr
28. Januar 2018, 17 Uhr

Historisches Archiv, Ostra-Allee 9,
Zugang Malergäßchen
Karten zu 3,50 Euro (ausschließlich im Vorverkauf)

Zusätzlicher Veranstaltungshinweis:

GESPRÄCHSKONZERTE MIT STEFAN MICKISCH

13. Januar – 3. Februar 2018

Das Rheingold

13. Januar, 11 Uhr & 28. Januar, 19 Uhr

Die Walküre

14. Januar, 11 Uhr & 30. Januar 11 Uhr

Siegfried

17. Januar, 19 Uhr & 31. Januar, 19 Uhr

Götterdämmerung

19. Januar, 19 Uhr & 3. Februar 19 Uhr

Einlass jeweils 1 Stunde vor Veranstaltungsbeginn
Festsaal im Haus der Kirche,
Dreikönigskirche, Hauptstr. 23

Gefördert und veranstaltet von: Gesellschaft
der Freunde der Staatskapelle Dresden

Karten pro Veranstaltung 25 Euro (Mitglieder 20 Euro)

»Mit Gott oder dem Teufel komponiert«

DER POLNISCHE BARITON ANDRZEJ DOBBER KEHRT IN DER TITELPARTIE DES »FLIEGENDEN HOLLÄNDER« AN DIE SEMPEROPER ZURÜCK.

Herr Dobber, Sie stehen regelmäßig auf der Bühne der Semperoper. Was verbinden Sie mit diesem Haus und Dresden?

Neben der Hamburgischen Staatsoper ist die Semperoper mein liebstes Opernhaus. Vor 13 Jahren war ich zum ersten Mal hier zu Gast und seitdem liebe ich die Stadt und das Haus. Ich genieße die sehr professionelle Arbeitsatmosphäre, die herausragende künstlerische Qualität, die Geselligkeit. Inzwischen kenne ich zahlreiche Kollegen und Mitarbeiter, und wenn ich in der Kantine sitze, fühle ich mich wie zu Hause. Das ist nicht selbstverständlich.

Sie sind als Verdi-Sänger bekannt, waren in Dresden u.a. als Macbeth, Jago und Rodrigo zu Gast. Nun sind Sie bei uns zum ersten Mal mit einer Wagner-Partie zu erleben. Was bedeutet Ihnen die Musik Richard Wagners?

Wagner ist zwar nicht mein Hauptfach, aber ich singe seine Partien seit ich 28 Jahre alt bin, z.B. Kurwenal, Wolfram, Amfortas, Heerrufer. Wotan steht noch auf meiner Wunschliste. Mein Traum ist es, einmal in Bayreuth zu singen. Manchmal sage ich, Wagner hat seine Werke entweder mit Gott oder mit dem Teufel geschrieben – es ist unglaublich, dass ein Mensch so genialisch komponiert. Es ist eine reine Musik, deren Faszinationskraft sich nur schwer in Worte fassen lässt. Die Motive seiner Opern habe ich noch Monate nach einer Produktion im Ohr. Nun Wagner zum ersten Mal an der Semperoper, am Ort der

Uraufführung des »Fliegenden Holländer« zu singen, ist für mich eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe.

Vor welche Herausforderungen stellt Sie konkret die Partie des Holländer?

Die Partie erfordert eine sehr gute Technik, sie hat einen großen Tonumfang und es gibt Phrasen, die einen sehr langen Atem verlangen. Aber der »Holländer« gilt als die italienischste der Wagner-Opern, das kommt mir entgegen. Wobei ich nicht glaube, dass es eine spezielle italienische und eine deutsche Technik gibt. Entscheidend ist, dass man ein Gefühl dafür entwickelt, worum es in der Musik geht, dass man die Farben, Deklamationen und Art der Phrasierung versteht. Eine größere Herausforderung ist der Text für mich. Ich spreche zwar gut Deutsch, aber das Wagner-Deutsch ist speziell, es lernt sich nicht so schnell auswendig. Und ich hoffe, das deutsche Publikum ist mit meiner Aussprache zufrieden.

In unserer Inszenierung von Florentine Klepper wird die Geschichte aus der Perspektive Sentas erzählt. Der Holländer erscheint ihr wie eine Phantasiegestalt und befreit sie aus der Enge ihres Lebens. Ist diese Interpretation schlüssig für Sie?

Ein ähnliches Konzept habe ich noch nicht kennengelernt und bin sehr gespannt, wie dieser Ansatz funktioniert. Seit 30 Jahren singe ich in Deutschland, das berühmt ist für gute Regie. So habe ich schon vieles gesehen und bewahre mir meine Neugier.

Richard Wagner
DER FLIEGENDE HOLLÄNDER
Romantische Oper in drei Akten

Musikalische Leitung Asher Fisch
Inszenierung Florentine Klepper

Mit Andrzej Dobber, Elena Pankratova,
Georg Zeppenfeld, Christa Mayer,
Tomislav Mužek und Simeon Esper

Sächsischer Staatsoperchor
Sächsische Staatskapelle Dresden

Vorstellungen
11., 15., 18. & 23. Februar 2018

Karten ab 6 Euro



»Der fliegende Holländer« in der Regie von Florentine Klepper

Fröhliche Weihnacht überall ...

AUS SECHS VERSCHIEDENEN LÄNDERN KOMMEN
DIE NEUEN MITGLIEDER DES JUNGEN ENSEMBLES –
SECHS ARTEN, WEIHNACHTEN ZU FEIERN.



»Christkindle runterlassen«

TAHNEE NIBORO – DEUTSCHLAND

Das Schönste an Weihnachten ist für mich, dass die Familie aus ganz Deutschland und sogar England zusammenkommt. Wir sind um die 40 Leute und es ist ein riesiges Tohuwabohu, wenn am 25. Dezember alle nach und nach bei meinen Eltern eintreffen und sich in der Küche zu schaffen machen – ganz traditionell gibt es Gans mit Rotkohl und Kartoffelpüree. Außerdem werden Weihnachtsrosen zusammen gebacken. Am 24. feiern wir im kleineren Kreis, da kommt auch das Christkind und stellt heimlich die Geschenke unter den Weihnachtsbaum, den wir kurz zuvor noch im Wald geschlagen haben. Bevor jedoch die Bescherung stattfindet, gehen wir auf den Marktplatz, wo vom Giebel des ältesten Hauses das »Christkindle runterlassen« wird, eine hölzerne Figur in einer Truhe. Geschenke spielen bei uns keine große Rolle, als Kind war es mir wichtiger, mit der Spielzeugeisenbahn zu spielen. Spät abends besuchen wir die Christmette, ansonsten sind wir nicht streng religiös, allerdings werden in einigen Wohnungen Krippen aufgebaut. Gesungen wird in meiner Familie übrigens nicht, dafür habe ich eine zeitlang in einem Streichquartett Violine gespielt und bin damit zu Weihnachten in der Kirche aufgetreten. In meiner Heimat liegt auch oft Schnee zu Weihnachten, das gehört für mich dazu. Vor zwei Jahren war ich über Weihnachten in Istanbul und habe zu Heiligabend am Bosphorus Dürüm und Baklava gegessen – das war sehr merkwürdig.



Eine Karotte für Rudolph

GRACE DURHAM – GROSSBRITANNIEN

Unser großes Weihnachtsfest findet am 25. Dezember statt. Am Abend des 24. hängen wir unsere Strümpfe an den Kamin und über Nacht kommt Father Christmas mit seinem Rentier Rudolph und füllt sie mit Süßigkeiten. Der Mince Pie, ein süßes Gebäck mit Trockenobst, und die Karotte, die wir für die beiden hingelegt haben, sind am Morgen angebissen ... Die großen Geschenke liegen unter dem Weihnachtsbaum. Zum Schmücken lief bei uns zu Hause jahrelang eine Weihnachts-CD des Clare College Choir Cambridge – später habe ich zufällig in genau diesem Chor mitgesungen, eine tolle Fügung. Mein liebstes Weihnachtslied ist »Es ist ein Ros' entsprungen«, wie überhaupt viele deutsche Weihnachtslieder ins Englische übernommen wurden. Aber auch die englischen Christmas Carols mag ich sehr, wir haben »We wish you a merry Christmas« und weitere manchmal an den Türen gesungen und für einen wohltätigen Zweck gesammelt. Am Weihnachtstag wird in unserer Familie auch viel gesungen, dazu gibt es den berühmten Christmas Pudding, einen süßen Kuchen mit kandierten Früchten. Im Teig ist ein Geldstück versteckt und wer es findet, hat Glück für das kommende Jahr. Außerdem steht der Christmas Cake auf dem Tisch, ich bin für die Verzierung zuständig und modelliere mit viel Lebensmittelfarbe den Weihnachtsmann mit Schlitten, Rentier und Weihnachtsbaum. In die Kirche ist meine Familie an Heiligabend nie gegangen, das »Krippenspiel« findet in den Tagen zuvor in den Schulen statt. Der 26. Dezember heißt bei uns Boxing Day – keiner weiß genau, warum – und wir lümmeln im Pyjama vorm Fernseher rum und essen die Reste vom Vortag.



Zwölf Weinbeeren zum Jahreswechsel

TANIA LORENZO – KANARISCHE INSELN

Weihnachten ist für mich eine magische Zeit, die ich mit großer Freude verbinde, aber auch mit einer gewissen Traurigkeit, weil ich an jene denke, die nicht mehr da sind. Natürlich ist es bei uns immer unweihnachtlich heiß, die Touristen gehen baden, während wir ein paar Hundert Meter weiter in einer gekühlten Halle Schlittschuh laufen. Am 24. Dezember trifft sich die Familie, es gibt gutes Essen und kleine Geschenke unter dem Weihnachtsbaum. Zu Silvester läuten um Mitternacht überall die Glocken: Die zwölf Schläge erklingen zu den zwölf ersten Sekunden des neuen Jahres – zu jedem Schlag isst man eine Weinbeere, das bringt Glück für das neue Jahr. Bedeutender ist bei uns jedoch das Fest der Heiligen Drei Könige. Bei großen Umzügen am 5. Januar reiten die drei Könige auf Kamelen durch die Städte und verteilen Süßigkeiten für die Kinder und nehmen deren Wunschzettel entgegen. Außerdem werden ihnen Spielsachen und Reis, Nudeln oder Linsen gebracht, die an ärmere Familien verteilt werden. Über Nacht stellen die Kinder Kekse und Milch für die Könige und Gras für die Kamele vor die Tür. Dafür stehen am nächsten Morgen Geschenke – die eigentliche große Bescherung – dort. Am 6. Januar wird »roscón de reyes«, der Dreikönigskuchen gegessen: In manchen ist die Figur eines Königs versteckt, das bedeutet Reichtum für das Neue Jahr, in anderen eine trockene Bohne – wer diese erwischt, muss die Kuchen für die gesamte Runde zahlen. Zu den Festtagen gibt es generell viele Meeresfrüchte, Lamm oder Spanferkel, außerdem Turrón, eine Art weißer Nougat. Und es wird viel gesungen, in Kirchen und auf der Straße. Mein Lieblingslied ist »Vamos cantemus«, das von den sieben kanarischen Inseln spricht, die alle durch einen Herzschlag verbunden sind – wie eine Familie eben auch. Mit meiner Familie kann ich dieses Jahr leider nicht feiern, aber auf den Winter in Deutschland freue ich mich, die Kälte und der Schnee – das ist wie im Film.



Die Suche nach dem Goldenen Schweinchen

JIŘÍ RAJNIŠ – TSCHECHIEN

Wenn man in Tschechien am 24. Dezember bis zum Abendessen fastet, kann man das Goldene Schweinchen sehen – danach suchen die Kinder an Heiligabend den ganzen Tag. Doch die Jagd ist meist vergebens. Dafür gibt es ein üppiges Essen mit Kartoffelsalat und Karpfen – wobei ich persönlich den Fisch nicht mag und mit meinem Vater stattdessen Schnitzel esse. Erst danach gibt es die Geschenke, die Ježíšek, das Jesuskind, unter den Weihnachtsbaum gelegt hat. In meiner Familie sind wir zuvor oft auf den Friedhof gegangen, um auf die Gräber unserer verstorbenen Angehörigen Kränze zu legen. Da meine Eltern beide Opernsänger sind, wird bei uns sehr viel gesungen, vor allem Jakub Jan Rybas »Tschechische Weihnachtsmesse«. Mit meiner Freundin, die ebenfalls Sängerin ist, trete ich in mehreren Weihnachtskonzerten auf – dabei singen wir auch mein Lieblingslied »Tichá noc, svatá noc«: »Stille Nacht«. Wo ich dieses Jahr Heiligabend verbringe, weiß ich noch nicht genau, aber da Prag nur anderthalb Stunden von Dresden entfernt liegt, kann ich mir gut vorstellen, erst in der einen, dann in der anderen Stadt zum Weihnachtsessen aufzutau-chen. Das Wichtigste an der Weihnachtszeit ist für mich allerdings, dass es eine Zeit des Friedens und der Ruhe ist, und dass man Zeit mit den Menschen verbringt, die einem am nächsten stehen – insofern sollte mehrmals im Jahr Weihnachten gefeiert werden.



Ein Fest zu Ehren des Öls

MICHAL DORON – ISRAEL

Als Jüdin feiere ich im Dezember nicht Weihnachten, sondern Chanukka. Das sogenannte »Lichterfest« geht zurück auf den Makkabäeraufstand, als sich die jüdische Minderheit gegen die hellenisierten Juden erhob. Zur Wiedereinweihung des Tempels sollte die Menora, der siebenarmige Leuchter, entzündet werden, aber das rituelle reine Olivenöl reichte nur für einen Tag. Doch da brannte der Leuchter acht Tage hindurch, bis man neues geweihtes Öl gewonnen hatte – ein Wunder, an das heute die achttägigen Feiern des Chanukka erinnern. Diese Tage sind in Israel schulfrei, abends besucht man Familienmitglieder oder Freunde oder lädt sie zu sich ein. Es gibt Kartoffelreibekekuchen und Pfannkuchen – frittierte Speisen, die ebenfalls auf das Wunder des Öls anspielen. Die Kinder bekommen kleine Geschenke oder Geld, das sie beim »Dreidel« verspielen: Man dreht einen vierseitigen Kreisel, auf dem die hebräischen Initialen für den Satz »Ein großes Wunder ist hier geschehen« stehen. Wessen Kreisel sich am längsten oder schnellsten dreht, der hat gewonnen. Das wichtigste Ritual ist jedoch das Entzünden der Chanukkia, einem Leuchter, der an die siebenarmige Menora erinnert, jedoch mit zwei Armen mehr, da an jedem Tag ein neues Licht entzündet wird. Die mittlere Kerze Schamasch wird als erstes angezündet, an ihr werden Tag für Tag die weiteren entzündet. Die Chanukkia steht dann in den Fenstern und kündigt von dem Wunder. Dieses Jahr findet Chanukka vom 11. bis 20. Dezember statt, und da ich nicht bei meiner Familie in Israel sein werde, habe ich mir eine Chanukkia besorgt – mit bunten Wachskerzen, wie sie heute üblich sind. Und ich werde meine nicht-jüdischen Freunde einladen, so wie ich hoffe, dass sie mir auch ihre Weihnachtsbräuche zeigen werden. Denn für mich bedeuten diese Feste vor allem ein geselliges Miteinander in gegenseitiger Offenheit und Akzeptanz.



»Stille Nacht« auf Chinesisch

CHAO DENG – CHINA

In China wird Weihnachten groß gefeiert, allerdings nicht aus der christlichen Tradition heraus, sondern als Fest, das aus der westlichen Kultur übernommen wurde. Wir treffen uns mit Freunden, beschenken uns gegenseitig und gehen in Restaurants und Bars, in denen dann europäische Gerichte serviert werden. Kinder singen an diesen Tagen Weihnachtslieder in Chören für ihre Eltern oder treten in Seniorenheimen auf – das habe ich auch getan und »Stille Nacht« oder »Jingle Bells« auf Chinesisch gesungen. Die Weihnachtsgeschichte spielt aber keine Rolle. Dafür kommt zu kleinen Kindern der Weihnachtsmann, der bei uns Sheng Dan Laoren heißt, und verteilt Geschenke. Auch Weihnachtsbäume sieht man in den Straßen und Schaufenstern. In meiner Heimatstadt Tianjin liegt im Dezember oft auch Schnee. Das eigentliche große Fest in China ist allerdings das Frühlingsfest, das im Februar stattfindet und an eine Legende der chinesischen Geschichte erinnert: Der Teufel wird von einem chinesischen Helden besiegt. Zu diesem Anlass treffen wir uns mit der Familie, es gibt Geschenke und traditionelles chinesisches Essen, vor allem Jiao Zi, eine Art Maultaschen. Ich selbst feiere Weihnachten seit meinem Studium in Würzburg bei meiner »deutschen Familie«, einem Ehepaar, das sehr opernbegeistert ist. Wir gehen in die Kirche, sehen das Krippenspiel. Die Wärme in diesem familiären Kreise bedeutet für mich Weihnachten.

Schöni Wienacht! Feliz Navidad! God Jul!

DER SINFONIECHOR ERÖFFNET DIE REIHE
»STIMMKUNST« MIT WEIHNACHTLICHEN KLÄNGEN
ZUM ZUHÖREN UND MITSINGEN.



Der Sinfoniechor Dresden

Ende August, in den Supermarkt-Regalen sind noch nicht einmal die ersten Lebkuchenherzen zu sehen, tönen aus dem Chorprobenaal die Melodien von »Freu' Dich, Erd' und Sternenzelt« und »Es ist für uns eine Zeit angekommen«. Der Sinfoniechor probt die Weihnachtskantate »Weihnachten im europäischen Lied« des Komponisten, Dirigenten und Autors Eckehard Mayer, der das Werk 1990 eigens für den Extrachor der Semperoper geschrieben hat. Einige der etwa 40 Sängerinnen und Sänger, die die Kantate nun einstudieren, standen bereits bei der Uraufführung auf der Bühne der Semperoper, so wie Verona Löpelt aus dem Vorstand des Sinfoniechores, die das Werk für die Aufführung in der Reihe »Stimmkunst« am 17. Dezember vorschlug. »Ich war sofort angetan von der Idee, diese Kantate vom Sinfoniechor wiederaufführen zu lassen«, sagt Cornelius Volke, stellvertretender Chordirektor des Sächsischen Staatsopernchores und musikalischer Leiter des Abends: »Auch die Idee, Weihnachtslieder aus elf verschiedenen europäischen Ländern und unter-

schiedlichen Epochen vorzustellen, gefällt mir sehr: Vom deutschen Lutherchoral über das bulgarische Wiegenlied bis zum katalanischen Adventsstück reicht die

STIMMKUNST

»Weihnachten im europäischen Lied«
Eine Weihnachtskantate für gemischten
Chor, zwei Schlagzeuger, Flöte und
Akkordeon von Eckehard Mayer

Musikalische Leitung
Cornelius Volke

Mit dem Sinfoniechor Dresden –
Extrachor der Sächsischen
Staatsoper Dresden
Flöte Eszter Simon
Akkordeon Toni Leuschner
Schlagzeug Björn Stang,
Manuel Westermann

17. Dezember 2017, 16 Uhr

Karten zu 12 Euro

SEMPER
ZWEI

Spanne. Diese Vielfalt hat Eckehard Mayer zu einem Gesamtwerk zusammengefasst. Die traditionellen, volkstümlichen Lieder mit den zum Teil bekannten Melodien sind auf anspruchsvolle und diffizile Art verfremdet und fügen sich zu einem eigenständigen neuen Kunstwerk zusammen; das ist für mich das künstlerisch Spannende. Einen weiteren Reiz übt dazu – auch optisch – die ungewöhnliche musikalische Besetzung aus mit Flöte, Akkordeon und großem Schlagwerk.« Für das Publikum soll es jedoch nicht nur ein Erlebnis für Ohr und Auge werden: Die Zuschauer sind herzlich eingeladen, unter der Anleitung von Cornelius Volke am Schluss der Kantate in einen italienischen Weihnachtskanon einzustimmen und zudem mit dem Chor bekannte Weihnachtslieder zu singen, die der Komponist Maximilian Nicolai zu diesem Anlass für Instrumente und Gesang neu arrangiert hat. So wird am Dritten Advent gemeinsam der Geist der Weihnacht besungen, wenn es heißt: »Weihnachtsfriede wird verkündet, zieht hinaus in alle Welt.«

Santa Baby!

BARCLASSICS UNTERM MISTELZWEIG



Weihnachtliche Classics mit Ellen Rissinger am Flügel, Tichina Vaughn und Emily Dorn.

Für die zweite Runde der Barclassics in der Semper Bar bringen Santa Claus und sein rotnasiges Rentier Rudolph den American Way of Christmas über den »Großen Teich«. »Unsere amerikanischen Weihnachts-Songs sind aus der Adventszeit ebenso wenig wegzudenken wie der berühmte Mistelzweig über der Tür«, sagt Ellen Rissinger, die musikalische Leiterin und Pianistin des Abends: »Sie sind nicht zu verwechseln mit den alten englischen Christmas Carols. Unsere Weihnachtslieder sind wesentlich jünger, und das hört man ihnen auch an.« Leicht angejazzt, romantisch verspielt oder auch klangvoll wie eine große Musicalnummer – Hits wie »Winter Wonderland«, »Santa Baby« und

»I'll be home for Christmas« haben in unzähligen Variationen, nicht zuletzt als Soundtrack diverser Weihnachtsfilme, längst auch ihren Weg nach Europa gefunden. Oftmals abgelöst von dem christlichen Hintergrund des Weihnachtsfestes, erzählen sie von der Sehnsucht, das Fest mit den geliebten Menschen zu verbringen, von extravaganten Wünschen an Santa Claus oder auch einfach nur der Hoffnung auf eine weiße Weihnacht. Mit ihren ganz persönlichen Interpretationen der beliebten Songs präsentieren Emily Dorn, Tichina Vaughn und Aaron Pegram gemeinsam mit Ellen Rissinger am Flügel neben Broadway-Hits und Bar-Klassikern den X-Mas-Sound ihrer Heimat.

AUF NACH AMERIKA – RELOADED!
Von Barclassics bis Broadway

Mit
Emily Dorn, Tichina Vaughn
und Aaron Pegram

Am Flügel
Ellen Rissinger

22. Dezember 2017, 20.30 Uhr
Einlass ab 19.30 Uhr
Karten zu 12 Euro (ermäßigt 6 Euro)

SEMPER
ZWEI

Beim Meisterkurs über die Schulter geschaut

IN DER »STIMMKUNST« IM FEBRUAR PRÄSENTIEREN PROFESSOR GERD UECKER UND DAS JUNGE ENSEMBLE EINE BESONDERE FACETTE DES SÄNGERLEBENS.



Professor Gerd Uecker lädt zum Meisterkurs ein

Dass zum Auftritt auf einer Opernbühne mehr gehört, als die Töne zu treffen und einigermaßen den Text zu beherrschen, ist wohl jedem Zuschauer bewusst. Worauf es außerdem ankommt, wird nicht allein von den Hochschulen vermittelt, sondern besonders praxisnah in den Meisterkursen von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen. Wie zum Beispiel von Professor Gerd Uecker. Die Masterclasses des Dirigenten, Musikpädagogen und Autors des Buches »Traumberuf Opernsänger: Von der Ausbildung zum Engagement«, der von 2003 bis 2010 als Intendant die Semperoper

leitete, sind seit mehr als 25 Jahren sehr gefragt, u.a. am Mozarteum in Salzburg, beim Schleswig-Holstein Musik Festival, in München, Italien und Japan. Auch an der Semperoper ist Gerd Uecker regelmäßig zu Gast und unterrichtet die Mitglieder des Jungen Ensembles. »Diese Aufgabe ist mir eine besondere Freude und Ehre, da ich in meiner Zeit als Intendant an der Semperoper das Junge Ensemble in der Form etabliert habe, wie es heute noch existiert. Einigen Mitgliedern begegne ich in mehreren Meisterkursen und kann so ihre Entwicklung ein wenig mitverfolgen.«

Gemeinsam mit den jungen Künstlern arbeitet er dann an der individuellen Gestaltung der Arien, die sie beim Vorsingen präsentieren. Besonderen Wert legt Gerd Uecker dabei – neben der Notensicherheit, der Aussprache, der Intonation und dem Rhythmus – auf den Sinnzusammenhang von Wort und Musik: »Wir schauen uns an, in welchem Moment der Handlung die Figur die Arie singt, in welcher emotionalen und psychischen Verfassung sie sich befindet, worum es in der Arie selbst geht und so weiter. Insofern ist es auch ein Stück Rollenstudium.« Für die Reihe »Stimmkunst« lässt sich Gerd Uecker bei seinem Unterricht mit dem Jungen Ensemble »live und ungestellt« über die Schulter schauen. Mit drei Sängern bzw. Sängerinnen wird er jeweils eine halbe Stunde lang ein Stück neu erarbeiten, Hinweise geben und »natürlich viel loben«. Denn: »Es ist für junge Sänger eine besondere Herausforderung, ihr Können vor dem Publikum auf den Prüfstand zu stellen und sich der unmittelbaren Kritik auszusetzen. Doch mit dieser Belastung müssen sie umgehen können.« Publikums-wirksame Pöbeleien à la Dieter Bohlen wird es bei Gerd Uecker dabei garantiert nicht geben, vielmehr einen außergewöhnlichen Abend, der das Publikum eine Facette des Sängerlebens hautnah miterleben lässt, die für die meisten Opernbesucher sonst im Dunkeln bleibt.

STIMMKUNST
Offene Meisterklasse
Gesang von Prof. Gerd Uecker

Mit dem Jungen Ensemble
10. Februar 2018, 19 Uhr

Karten zu 12 Euro (ermäßigt 6 Euro)

SEMPER
ZWEI

Jazz-Meetings mit weitem Horizont

MIT »FENSTER AUS JAZZ« HÄLT DER JAZZ EINZUG IN SEMPER ZWEI. KURATIERT WIRD DIE NEUE REIHE VON SCHLAGZEUG-JAZZLEGENDE GÜNTER BABY SOMMER.



Günter Baby Sommer

Günter Baby Sommer, wie entstand die Idee zu »Fenster aus Jazz« in Semper Zwei?

Das Format knüpft an die Reihe »Jazz in der Semperoper« an. Der damalige Initiator und Fotograf Matthias Creutziger und der künstlerische Leiter von Semper Zwei Manfred Weiß kamen mit der Idee auf mich zu, als Kurator für die neue Reihe zu wirken. In den gemeinsamen Besprechungen, wie das Format inhaltlich ausgerichtet werden könne, entstand der Name »Fenster aus Jazz« als symbolische Beschreibung dafür, dass sich der Jazz für andere Disziplinen öffnet. Für diese Saison bedeutet das: Musik und Musik, Musik und Tanz, Musik und Wort.

Inwiefern bieten sich der Free-Jazz und ganz konkret das Schlagzeug an, mit anderen Kunstgattungen zu kooperieren?

Den Trommeln, und im weitesten Sinne dem Schlagzeug, wohnt eine semantische Ebene inne, die aus der Zeit vor der Telegraphie und modernen Kommunikationsmitteln stammt: Vor hunderten und tausenden Jahren wurden Nachrichten getrommelt, die Trommeln ersetzen die Funktion der Worte. Auch das Trommeln und der Tanz gehören ursächlich zusammen und haben sich erst später als eigenständige Künste voneinander getrennt entwickelt. Wenn wir sie jetzt zusammenführen, beziehen wir uns auf den Ursprung und Kern der beiden Disziplinen. Des Weiteren habe ich mit meinem Schlag-

zeug unter dem Titel »Betrommeltes Sprachvergnügen« eine ganze Menge Dichter »betrommelt«, u.a. Christa Wolf, Günter Grass, Christoph Hein, Rafik Schami und neuerdings Nora Gomringer. Als meine Wortpartner werfen sie mir wie beim Ping-Pong Worte zu, auf die ich reagieren und den Ball zurückspielen kann.

Mit Starttrompeter Till Brönner, mit dem Sie die Reihe eröffnen, haben Sie bereits zusammengespield; in dem Kontext wurde vom »kontroversesten Jazz-Meeting des Jahres« gesprochen. Was verbindet Sie und wo ist die Reibungsfläche, die Sie miteinander Jazz spielen lässt?

Diese stilübergreifende Begegnung innerhalb der Jazzmusik hat bei der »Jazzpolizei« große Verwunderung hervorgerufen. Till Brönner wurde mehr in der Popmusik verortet, während ich als der Altkämpfer für die Freiheit und die Öffnung des Free-Jazz in der sogenannten Kaputtspielphase der 1960er und 1970er Jahre gelte: Als sich in Folge der 1968er Bewegung gesellschaftliche Dinge veränderten, haben auch wir die Musik von Zwängen und Parametern befreit, die die Musik in eine gewisse Enge, in Rahmen gesperrt haben. Inzwischen haftet mir das wie ein Stigma an, denn über die Jahre hinweg habe ich von dem, was wir damals zertrümmert haben, sehr viele Bestandteile aufgelesen und zu neuen Formen zusammengesetzt, die ich in den Dienst eines neuen Personalstils von mir stelle. Till Brönner ist ein Musiker, der zu meiner großen Überraschung wie ein Fisch in vielen stilistischen Wassern schwimmt und sich mit den Spielformen und -techniken heutiger avantgardistischer Improvisationsmusik sehr gut auskennt. Unsere Begegnung basiert vor allem auf gemeinsamen Wurzeln, der Jazzmusik, die vor über 100 Jahren in New Orleans aufkam und auf deren Schultern wir beide heute stehen. Wir haben verschiedene stilistische Epochen durchlebt und diese als Material in unsere künstlerischen Koffer gesteckt. Damit treffen wir uns in Form der Improvisation. Das heißt, wir begegnen uns mit dem gleichen Hintergrund und versuchen, aus unseren unterschiedlichen Herangehensweisen nach dem Schema These, Antithese, Synthese etwas für uns Neues zu erstellen.

Die zweite Veranstaltung wird nicht von Ihnen, sondern Ihrem Studenten Demian Kappenstein bestritten, gemeinsam mit der Cellistin Elisabeth Coudoux und Tänzern. Wieso fiel Ihre Wahl auf ihn?



Demian Kappenstein

Für die Begegnung von Jazz und Tanz habe ich jemanden gesucht, der als Schlagzeuger nicht nur ein Groovemaker, ein Rhythmusmacher, ist, sondern der eine große künstlerische Offenheit hat und sich auf die Zufälligkeit und die improvisatorische Begegnung mit anderen Disziplinen einlässt. Da kam mir sehr schnell der Gedanke, das kann nur Demian Kappenstein sein, der nicht nur sehr kreativ in der Suche nach der Erweiterung seines Instrumentes ist, sondern auch für seine Serie »Feature Ring« im Festspielhaus Hellerau immer neue Gäste aus unterschiedlichen Metiers einlädt.

Sie sprachen von dem revolutionären Potenzial des Jazz in den 1960er und 1970er Jahren. Sehen Sie heute immer noch eine ähnliche Funktion?

Die amerikanischen Musiker, die mich inspiriert haben, wie Max Roach in seinem Album »We insist! Freedom Now Suite«, sind alle politisch interessiert gewesen und haben nicht nur im Sinne der L'art pour l'art – der Kunst um der Kunst willen – schöne Musik gespielt. Das hat mich, der ich in der DDR sozialisiert wurde, natürlich sehr interessiert. In den DDR-Verhältnissen, in denen der sozialistische Realismus als Staatsdoktrin herausgegeben war, war diese ganz anders als alles, was so im FDJ-

und marschmäßigen Gleichschritt um mich herum erklang, das waren andere Töne, das war eine andere Energie, das war ein anderer Inhalt. Das habe ich stark inhäriert und meine Musik bis heute immer mit einem gesellschafts- und kulturkritischen Aspekt versehen. Meine »Songs for Kommeno« entstanden zum Beispiel für ein von der Wehrmacht massakriertes Dorf in Griechenland. Als Professor an der Hochschule habe ich versucht, meinen Studenten zu vermitteln, dass wir mit unserer Musik umgehend Stellung beziehen können: Ich kann heute in der Zeitung etwas lesen, was meinen Widerstand oder Protest hervorruft, und am gleichen Abend kann ich das auf der Bühne benennen, indem ich einen Hymnus für die Pegida-Gegner spiele oder ein Stück für einen verhafteten Journalisten. In der klassischen Welt nimmt es den langen Weg über die Partitur, die Suche nach einem Orchester, die Einstudierung, und dann sind drei, vier Jahre vergangen und der aktuelle Fall ist längst überholt. Jazzmusik hingegen ist die schnellste und direkteste Musik, um auf gesellschaftliche Ereignisse zu reagieren.

Das vollständige Interview finden Sie auf semperoper.de

FENSTER AUS JAZZ

Neue Horizonte im Jazzuniversum

Günter Baby Sommer meets Till Brönner
19. Januar 2018

Karten zu 22 Euro (16 Euro ermäßigt)

JAZZ MOVES!
mit Demian Kappenstein,
Elisabeth Coudoux, James Potter
und Gianna Reisen
16. Februar 2018

GRIMMS WÖRTER
mit Nora Gomringer und
Günter Baby Sommer
9. März 2018

Karten zu je 12 Euro
(6 Euro ermäßigt)

Vorstellungen
jeweils 20.30 Uhr,
Einlass 19.30 Uhr

SEM PER
ZWEI

Der lange Weg eines stillen Helden

Für das Foto tut er es noch einmal: Die Augen geschlossen, der Arm nach oben gestreckt, die rechte Hand zur Faust geballt. So wie er es vor fast 50 Jahren tat, als er als Sieger bei den Olympischen Spielen in Mexiko auf dem Podest stand. Jetzt steht er im Souterrain seines Hauses bei Atlanta vor einem Gemälde, das einen Monat nach seiner Protestgeste entstand. Das Bild zeigt Tommie Smith auf dem Podest, im Hintergrund die Freiheitsstatue. Denn um Freiheit ging und geht es auch Tommie Smith. In diesem Zimmer seines Hauses, in das er nur selten Gäste lässt, ist sein Leben dokumentiert. Hier stehen all seine Pokale, liegen seine Medaillen, hängen die vielen Titelseiten, die ihm gewidmet waren, gerahmt an der Wand. In einer Vitrine liegt ein goldener Laufschuh. Es ist ein Schuh von Usain Bolt. »Wir haben die Schuhe getauscht, er hat jetzt einen von mir«, erzählt Smith. Bolt und Smith, beide waren Sprintlegenden. Mit dem Unterschied, dass Smith mehr Weltrekorde hielt.

Als er 1968 im Finale des 200-Meterlaufs stand, wollte er natürlich siegen. Aber diesmal nicht nur wegen des sportlichen Erfolgs. Er brauchte die Plattform des Siegerpodests, um dieses als Podium nutzen zu können, um auf Rassendiskriminierung, Gewalt gegen Farbige und die Verletzung von Menschenrechten hinweisen zu können. Schon zehn Meter vor der Ziellinie riss er die Arme hoch. Es hatte geklappt, und noch dazu wieder ein Weltrekord. Gemeinsam mit dem Drittplatzierten John Carlos schritt er ohne Schuhe in schwarzen Socken – ein Symbol für Armut – zum Podest. Als die Nationalhymne der USA erklang, senkten beide den Kopf und

erhoben die Faust, die in einem schwarzen Handschuh steckte. Eine stille Geste, die die ganze Welt sah. Das Foto davon kennen viele noch heute. Anstatt sich feiern zu lassen, protestierten sie vor den Augen von Millionen gegen die Einschränkung von Bürgerrechten der schwarzen Bevölkerung. Tommie Smith verlor nach dem Protest alles. Er war auf dem Höhepunkt seiner Sprintkarriere und durfte nie wieder bei einem Wettkampf antreten. Er bekam Morddrohungen, die ernst gemeint waren, und erntete Hass.

*Eine stille Geste,
die die ganze Welt sah.*

Auf die Frage, ob er geahnt hat, was folgen würde, sagt er: »Ja, natürlich.« Und er sagt auch: »Ich bereue nichts. Ich musste es einfach tun.« Denn seine Geste ermutigte viele, für gleiche Rechte für alle einzutreten. Sie wurden zu einem Rollenmodell des politisch engagierten Sportlers und Teil der Geschichte der Zivilcourage.

50 Jahre danach gibt es noch immer Rassismus. Leider hat das Thema an Aktualität wenig eingebüßt. Die Geste von Tommie Smith und John Carlos ist geblieben, was sie damals war: mutig und stark.

Heute nehmen sich NFL-Sportler, die auch gegen Rassismus protestieren, Tommie Smith als Vorbild. Gleich zwei Mal hatte Barack Obama ihn im letzten Jahr seiner Präsidentschaft ins Weiße Haus eingeladen. Der Geächtete von damals ist heute ein Held. Es war ein langer Weg, den der Kurzstreckenspezialist Tommie Smith nehmen musste.

Verleihung des 9. Internationalen
Friedenspreises »Dresden-Preis«
an Dr. Tommie Smith

Laudatio Günter Wallraff
Musik Lyambiko

Sonntag, 18. Februar 2018, 11 Uhr
Karten zu 10 Euro (5 Euro ermäßigt)

Eine Veranstaltung der Organisation
Friends of Dresden Deutschland e.V.
und der Semperoper Dresden

Mit freundlicher
Unterstützung der Klaus-Tschira-Stiftung
gemeinnützige GmbH



Tommie Smith und seine Geste des stillen Protestes.



Für »Lucia di Lammermoor« (in der Titelpartie Venera Gimadieva) wird der Hochzeitstag zum Todestag.

College-Girls, let's go crazy!

»IMPRESSING THE CZAR«: GESCHICHTE ZERTANZT,
NEUES GESCHAFFEN

Wie stark das »Handlungsballett ohne Handlung« geradezu elektrisiert, davon zeugt regelmäßig die ungeteilte Begeisterung der Besucher, die William Forsythes fulminantes »Masterpiece« seit der Dresdner Premiere im Mai 2015 und zuletzt in diesem Januar in allen fünf ausverkauften Vorstellungen beim Gastspiel des *Semperoper Ballett* an der Opéra Garnier in Paris miterlebten. Um nichts Geringeres als um die Auseinandersetzung mit Balletthistorie und Kunstgeschichte dreht sich dieses Tanz-Werk, dessen vier Teile disparat sind und doch am Schluss eine künstlerische Einheit ergeben. Es ist ein Abend, in dem Forsythe so ernsthaft wie ironisch mit überkommenen Tanztabus bricht und radikal Neues einfordert.



»POTEMKINS UNTERSCHRIFT«

Alles beginnt mit einem Schein: Forsythe spielt mit uns, seinen Besuchern, und macht uns glauben, er erzähle eine getanzte Geschichte. Doch die gestenreiche Szene zu klassischer Musik und ganz großer Robe entpuppt sich als cartoonhafte Collage, bestehend aus unzähligen Tanz-Schnipseln – ein Puzzle zusammengewürfelter Tanz- und Kunsthistorienteilchen für kreative Dechiffrierer.

»IN THE MIDDLE, SOMEWHAT ELEVATED«
Keine Rüschen, kein Flitter, kein sinnstiftender Handlungs-Un-Sinn, stattdessen: Pur zelebriert der zweite Teil des Abends den Tanz als Tanz. Tänzer vollführen zu elektronischen Beats Bewegungen und Figuren, die aus dem klassischen Ballett stammen und die von Forsythe bis ins Maximum erweitert und ihren Ursprüngen entfremdet wurden; die Geburt einer neuen Ära des Tanzes.



»LA MAISON DE MEZZO PREZZO«

Die Finanzhaie halten Einzug im »Haus des halben Preises«. Ironie des Titels: Auf einer Luxusauktion werden zu Höchstpreisen goldene Kunstobjekte versteigert; alles traditionsreicher Ballast, der auf den Scheiterhaufen der Geschichte kommt. Es wird Raum geschaffen für das, was sich als das »Neue« seinen Platz in der Geschichte suchen wird.

»BONGO BONGO NAGEELA« UND »MR. PNUT GOES TO THE BIG TOP«

Im letzten Teil des Abends bekommen wir eine Ahnung, was das »Neue« sein könnte, das an dem anschließt, was sich bislang Tradition des Balletts genannt hat: Es formiert sich eine Rotte MTV-Clip-artiger College-Girls. Man(n) tanzt einen wilden Reigen, entgrenzt und doch choreografisch durchorganisiert. Da ist sie, die neue Zeit, unmittelbar und kraftvoll!



William Forsythe
IMPRESSING THE CZAR
Ballett in vier Teilen

Choreografie William Forsythe
Musik Thom Willems,
Leslie Stuck, Eva Crossmann-Hecht,
Ludwig van Beethoven

Semperoper Ballett, Musik vom Tonträger

Vorstellungen
31. Januar & 3. und 5. Februar 2018
Karten ab 6 Euro

Projekt Partner: Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen,
Ostächsische Sparkasse Dresden,
Sparkassen-Versicherung Sachsen, LBBW Sachsen Bank

Mit freundlicher Unterstützung der
Stiftung Semperoper – Förderstiftung

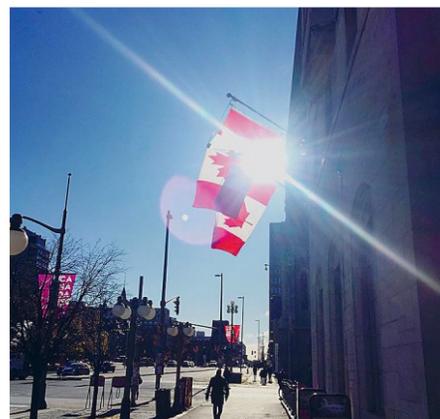
Tournee-Tagebuch

Das Semperoper Ballett auf internationaler Bühne mal zwei: Nach fünf Vorstellungen am New Yorker Joyce Theater mit David Dawsons »5« und »On the Nature of Daylight«, »Ganz leise kommt die Nacht«, einer Uraufführung von Joseph Hernandez, sowie »Vertigo Maze« von Stijn Celis, ging es direkt weiter nach Ottawa, Kanada. Dort präsentierte sich das Ensemble mit Ballettdirektor Aaron S. Watkin »Schwanensee« am National Arts Centre. Unser Tourneetagebuch gibt hier einen kleinen Einblick in die Gastspiele – das vollständige Tagebuch ist online auf semperoper.de zu finden.



»The German ballet company [...] incorporates both the classical and the contemporary into its repertoire, making for a dynamic and moving evening of work.«

»Die deutsche Ballett-Company [...] integriert Klassisches und Zeitgenössisches in ihr Repertoire und schafft so einen dynamischen und bewegenden Abend.«
»Stage Buddy«, Melanie Brown, 6. November 2017



28. OKTOBER

New York, New York, wir kommen! Früh morgens ging es für uns am Dresdner Flughafen los in Richtung Big Apple. Nach 11 Stunden Reisezeit war es dann so weit: Aus dem Flugzeug konnten wir schon die gigantischen Hochhäuser der Großstadt sehen. Wie aufregend! Nach einem kurzen Nickerchen im Hotel rief die Stadt mit ihren tollen Restaurants und Cafés, die es zu erkunden galt. Abends nutzten einige von uns die Chance, sich eine der vielen faszinierenden Broadway-Shows anzusehen, der Rest fiel reiseermüde ins gemütliche Hotelbett.

31. OKTOBER

»Vorhang auf, die Vorstellung beginnt!«, hieß es heute Abend zum ersten Mal für uns in New York. Fünf Abende lang wird das Joyce Theater unsere Spielstätte sein. Doch ohne Generalprobe keine Premiere: Hier kamen erstmalig alle vier Stücke in Kostüm, Maske und Licht auf der Bühne zusammen. Immer wieder ein spannender Moment! Besonders für Joseph Hernandez, dessen Stück heute Abend seine Uraufführung feiert. Nach letzten Korrekturen, einer schnellen Stärkung, Maskentermin und Aufwärmen ging es auch schon los. Zweieinhalb Stunden voller Gefühle, gefolgt von tosendem Applaus. Und so ein Erfolg will natürlich gefeiert werden ...

4. NOVEMBER

Wie schnell die Zeit vergeht! Schon fand die letzte Vorstellung im Big Apple statt. Ein letztes Training in der JKO School, ein letzter Streifzug durch die Straßen New Yorks. Ein bisschen wehmütig bereiteten wir uns auf die Vorstellung vor: So viel Vorarbeit, so ein kurzer Moment und dann fällt der Vorhang ein letztes Mal ... Zeit zum Vergegenwärtigen bleibt kaum, schon geht sie los, die nächste spannende Reise: Ottawa, Kanada, here we go!

5. UND 6. NOVEMBER

Die Reise geht weiter! Wir »New Yorker« flogen innerhalb von eineinhalb Stunden nach Ottawa. Dort trafen wir auf die »Schwanensee«-Solistinnen und Solisten, Techniker, Ballettmeister, Pianist und Physiotherapeutin, die schon etwas früher aus Dresden angekommen waren. Morgen heißt es dann »Ready for take-off?« für den Rest: 33 Companymitglieder, Ballettmeister, Maskenbildner und Maskenbildnerinnen und Ankleiderinnen treten die Reise über den großen Teich an. Bereits im September wurden die Container mit Bühnenbild und Kostümen nach Ottawa verschifft. Das bedeutet für unsere Techniker erst einmal viel, viel Arbeit für die technische Einrichtung und den Aufbau ...

9. NOVEMBER

Unser Tag begann mit einer charmanten Überraschung: Auf dem Weg in den Ballettsaal begrüßte uns ein Schwanenseeinspirierter Blumenstrauß samt Karte mit guten Wünschen unserer Gastgeber. Eine schöne Motivation vor dem morgendlichen Training. Nach letzten Proben hieß es »Auf zum See!« und auf die Bühne des National Arts Centre. Welche Aufregung! Aber alles lief prima, das kanadische Publikum war großartig und belohnte die Mühen der vergangenen Wochen mit stehenden Ovationen.

10. NOVEMBER

Bei bitterkalten -10°C bereiteten wir uns heute auf unsere zweite, ebenfalls ausverkaufte Vorstellung vor. Der persönliche Höhepunkt des Tages? Ein Empfang nach der Vorstellung, organisiert von der Deutschen Botschaft in Ottawa mit Botschafterin der Bundesrepublik, Sabine Sparwasser. Eine wunderbare Gelegenheit die deutsch-kanadische Zusammenarbeit zu feiern! Ein besonderer Moment für unseren in Kanada geborenen Ballettdirektor Aaron S. Watkin und das erste Mal, dass er mit seiner Company »zu Hause« ist ...



»Aaron Watkin and the Semperoper Ballett Dresden have completely refreshed this most classic of classical ballets not by modernizing, but by digging up its ancient source«

»Aaron Watkin und das Semperoper Ballett Dresden haben dieses klassischste der klassischen Handlungsballette vollständig neu belebt.«
»ARTSFILE«, Natasha Gauthier, 10. November 2017

Eine singende Herrentorte



Ein abgedunkelter Saal, dessen Wände in einem sat-ten, dunklen Blau angestrahlt werden – hier hat sich eine Festtagsgesellschaft versammelt, bestehend aus mehreren Dutzend Leuten in prächtigen, bunten Klei- dern. Mit Luftballons in den Händen bilden sie einen Halbkreis. Ihre ganze Aufmerksamkeit ist in diesem Moment auf die Mitte des Raumes gerichtet, denn dort steht eine in rosa Licht getauchte, ringsherum mit Rosen verzierte, riesige Torte, der ein junger, hübscher Mann in weißem Anzug entsteigt. Erstaunte, entgeisterte und gespannte Gesichter blicken ihn an. Er reißt – die Torte als Showtreppe nutzend – theatra- lisch sein Hemd auf und streckt der jungen blonden Frau im hellblauen Kleid, die schräg vor ihm auf einem Stuhl Platz genommen hat, seine nackte Brust entge- gen. Was ist denn da los?

Es wird der Namenstag Tatjanas gefeiert, ein will- kommenes Vergnügen für die Bewohner einer ländli- chen Gegend bei St. Petersburg, Anfang des 19. Jahr- hunderts. Der sich Tatjana präsentierende Torten-Tänzer heißt Triquet und widmet der jungen Frau anlässlich ihres besonderen Tages ein leidenschaftliches Couplet. Aber wird er damit auch bis zu ihrem Herzen vordrin- gen können?

Wir blicken auf eine Szene aus »Eugen Onegin«. Natürlich ist es nicht der aus der Sahn gestiegene französische Sänger, sondern der Titelheld dieser berühmten russischen Oper, der der genügsamen Gutstochter bei einem Besuch auf dem Anwesen ihrer Familie bereits das Herz gestohlen hat. Tatjana, die sich in eine Scheinwelt aus Träumen und Büchern zurückgezogen hat, ist fasziniert von Onegins Auftre- ten, dem Gönnerhaften und Kaltherzigen. Auf schmerz- hafte Art abgewiesen und doch noch ganz verliebt, muss sie zusehen, wie er mit ihrer Schwester auf ihrer Feier einen Tanz nach dem anderen hinlegt. Nur wenig später zieht dies tödliche Konsequenzen nach sich ...

Pjotr I. Tschaikowsky
EUGEN ONEGIN

Vorstellungen
19., 21. & 27. Dezember 2017

Karten ab 11 Euro

Mit freundlicher Unterstützung der
Stiftung Semperoper –
Förderstiftung

Chor für Kids

»KAPELLE FÜR KIDS« GRATULIERT DEM SÄCHSISCHEN STAATSOPERNCHOR DRESDEN ZU DESSEN 200. GEBURTSTAG



Julius Rönnebeck

Kapelle für Kids
»Joho, Trallala!«
 28. Januar 2018, 11 Uhr
 Semperoper Dresden

Julius Rönnebeck Moderation
Puppe Alma mit **Magdalene Schaefer**
Puppe Emil mit **Rodrigo Umseher**
Sächsischer Staatsopernchor Dresden
Jörn Hinnerk Andresen Musikalische
 Leitung
Anja Nicklich Regie

Karten zu 5 Euro (ermäßigt 3 Euro)



Sächsischer Staatsopernchor Dresden

Die Veranstaltungsreihe »Kapelle für Kids« scheint vor solchen Risiken weitgehend gefeit, denn sie wird von Leuten gemacht, die sich mit Klassik und Kindern gut auskennen. Darum ist längst schon ein festes Stammpublikum von diesem Profil fasziniert. Nachdem bereits jede Menge Instrumente vorgestellt worden sind, geht es diesmal um ein ganzes Ensemble.

So ganz ohne Instrumente gab es »Kapelle für Kids« noch nie. Schließlich ist es ein erklärtes Ziel dieser Reihe, dem jungen Publikum die Instrumente und Aufgaben eines Orchesters spielerisch vorzustellen. Wer könnte das wohl besser als ein Orchestermusiker selbst? Der Hornist Julius Rönnebeck – er kam durch frühzeitiges Flötenspiel zu seinem geliebten Beruf – präsentiert seit inzwischen mehr als 13 Jahren diese abwechslungsreiche Reihe.

»Der Grund, diesmal auf Instrumente zu verzichten, ist natürlich das Chorjubiläum«, erklärt der musizierende Moderator. 1817 ist der Opernchor als festes Ensemble gegründet worden, Initiator war der Komponist und damalige Hofkapellmeister Carl Maria von Weber. Logisch, dass solch ein Jubiläum gefeiert werden muss.

Die Macher von »Kapelle für Kids« haben den Staatsopernchor eingeladen, auch außerhalb des Repertoirebetriebs zu zeigen, was er kann. Als Musiker weiß Julius

Rönnebeck natürlich, dass es da nicht nur ums Singen geht: »Unser Opernchor ist ja vielfältig gefordert, macht nicht nur wunderbare Musik, sondern kann auch ganz begeisternd und packend spielen.«

»Diesmal dürfen und sollen die Kinder auch selbst singen, damit der Jubilar ein verdientes Ständchen bekommt.«

Mit der nächsten Ausgabe von »Kapelle für Kids« sollen jetzt die einzelnen Stimm-lagen dargestellt und die ganze Palette der Fähigkeiten dieses Ensembles veranschaulicht werden. »Dazu greifen wir tief in die Repertoirekiste«, sagt Julius Rönnebeck. »Auch werden wir den Damen- und Herrenchor einzeln vorstellen.«

Musikalisch geht das natürlich nicht ohne den eigentlichen Stammvater des Chores. Also steht Musik aus Webers Oper »Der Freischütz« auf dem Programm. Julius Rönnebeck freut sich schon auf Höhepunkte wie den »Jungfernkranz« und den »Jägerchor«, weist aber auch darauf hin, dass Ausschnitte aus Bizets »Carmen« und Verdis »Nabucco« zu hören sein werden.

»Wir wollen unser Publikum ja immer

gern in die Projekte mit einbeziehen«, ver-rät der Moderator. »Diesmal dürfen und sollen die Kinder auch selbst singen, damit der Jubilar ein verdientes Ständchen bekommt.« Da das Singen bei den aller-meisten Kindern ein selbstverständlicher Vorgang ist, haben die Veranstalter auch keine Sorge, dass es diesmal schön laut wird bei »Kapelle für Kids«. Zu deren festem Kreis zählen bekanntlich auch Puppe Alma, als Gast besucht mit Emil noch eine weitere Puppe den Staatsopernchor und weiß spannende Dinge über dieses Ensemble zu berichten. Dass hinter diesen beiden sehr beliebten Figuren mit Magdalene Schaefer und Rodrigo Umseher zwei große Fans von Chor und Kapelle stecken, ist sicherlich kein Geheimnis.

Auch Chordirektor Jörn Hinnerk Andresen war sofort begeistert von dieser Idee, und nicht wenige Damen und Herren des Staatsopernchores zählen mit ihren Kindern zu den eifrigen Besuchern von »Kapelle für Kids«. Ein guter Beweis dafür, dass lebendige Musikvermittlung Familie und Beruf bestens verbinden kann.

Wenn nun allerdings auch dieses Chorprogramm doch nicht so ganz ohne Instrumente auskommen sollte, dann liegt das gewiss mit an Carl Maria von Weber – und an den guten Kontakten von Julius Rönnebeck zur Horngruppe der Staatskapelle.

Warum die Geige im Geigenkonzert ein bisschen stört

ISABELLE FAUST SPIELT IM 4. SYMPHONIEKONZERT UNTER DER LEITUNG VON ROBIN TICCIIATI DAS VIOLINKONZERT VON ALBAN BERG.

Ein Gespräch mit einer Ausnahmegeigerin über Emotion und Intellekt, Form und Sinnlichkeit und ihr Instrument als Medium.

Frau Faust, Alban Berg hat sein Violinkonzert der Tochter von Alma Mahler gewidmet: Manon Gropius, die mit 18 Jahren an Kinderlähmung starb. Ist diese Geschichte wichtig, wenn man das Konzert interpretiert?

Natürlich, denn man sieht dieses Thema ja ganz explizit in den Noten. Im ersten Satz, der eine Art Rückblende in das junge Leben ist, etwa mit seinen Kärntner Weisen – für mich quasi ein musikalisches Porträt dieser jungen Dame. Im zweiten Satz haben wir es dann mit der Katastrophe der Krankheit zu tun und diesem Bach-Choral, der uns auf die Erlösung im Himmel hoffen lässt. Eigentlich klingt das sehr platt, aber Alban Berg hat es verstanden, diese Musik so vielschichtig und komplex aufzubauen, dass das Stück auf der einen Seite zwar sehr direkt, auf der anderen aber universell ist.

Gerade im zweiten Satz haben Musikwissenschaftler immer wieder unterschiedliche Formen der Zahlenmystik ausgemacht: Im Zentrum steht die Zahl 23, der letzte Akkord hat 18 Töne und spielt auf das Lebensalter Manons an. Sind derartige Analysen nur eine mathematische Petitesse oder auch inhaltlich wichtig?

Klar ist, dass Alban Berg sicherlich Spaß an diesen symbolischen und mathematischen Dingen hatte, und ich bin sicher, dass ein Großteil der Zahlensymbolik von ihm ganz genau geplant wurde. Das Tolle aber ist, dass dieses Spiel nie zum Fetisch wird, dass die Form an keiner Stelle der Sinnlichkeit im Wege steht. Mit anderen Worten: Man kann sich auf dieses Spiel einlassen, es sogar genießen, es aber auch vollkommen ignorieren und wird dadurch nicht weniger von dieser Musik haben.

Provokant gefragt: Auf der einen Seite wurde mit der Zwölf-Ton-Musik eine Form gefunden, mit der die Emotionalität der Musik gebändigt werden sollte, mit der Musik ins Rationale überführt werden sollte – gleichzeitig

hört man bei Bergs Violinkonzert, wie gerade aus dieser Form heraus wieder eine neue Emotionalität geschaffen wird, quasi eine neue Romantik ...

Ich glaube, dass die Form gerade in einem solchen Werk von immenser Wichtigkeit sein kann. Vielleicht hat Berg sie sogar gebraucht, um sich von seiner Trauer und Emotion vor musikalischer Überbordung zu schützen. Letztlich ist Berg einer meiner liebsten Komponisten, weil er um die Form weiß, dabei aber niemals die Leidenschaft und die Emotionalität opfert.

Musik ist oft dann besonders stark, wenn sie das Unausprechliche, etwa den Tod, zum Thema hat. Warum ist sie gerade auf diesem Feld so gut?

Zunächst glaube ich, dass die Musik an emotionalen Muskeln rührt, die wir ansonsten eher vernachlässigen. Sie erinnert uns daran, dass es da noch etwas gibt, irgendwelche Sensoren, über die wir uns im Alltag nicht immer bewusst sind. Und, ja, Ihre These vom Klangraum ist interessant – aber letztlich steht in einem Konzert ja auch ein Künstler auf der Bühne, der das Gegenüber für das Publikum bildet.



Isabelle Faust

Damit ist er ein Handicap für die Unmittelbarkeit der Musik ...

Na ja, manche Zuhörer schließen einfach die Augen. Aber hört der Interpret andere Musik als sein Zuhörer, ist er unmittelbarer am Klang beteiligt?

Jeder im Saal, der zur gleichen Zeit die gleichen Töne hört, hört immer auch etwas Eigenes. Und, ja, ich glaube schon, dass der Interpret tatsächlich anders hört, schon deshalb, weil die Musik ja – pathetisch gesprochen – zunächst einmal durch ihn hindurchfließt. Aber auch deshalb, weil wir uns beim Musizieren nie zu hundert Prozent in der Musik auflösen können, denn um Emotionen zu erzeugen, ist es ratsam, sie auch in einem gewissen Maße zu kontrollieren.

Aber wenn der Künstler ein Handicap für die Unmittelbarkeit darstellt, ist das Instrument selber nicht auch ein Handicap für den Interpreten?

Das ist ja leider unser lebenslanges Problem! Warum üben wir so viel? Weil es unser Ziel ist, die Geige als Ding, als physischen Gegenstand vergessen zu machen. Die Technik hat letztlich nur einen Sinn:

mehr Unmittelbarkeit zu schaffen und die physischen Tücken mit dem Instrument zumindest etwas aufzulösen.

Das ist spannend: Es ist also die Geige, die bei einem Geigenkonzert stört?

Zumindest, wenn die Geige als Objekt auftritt. Für mich gibt es zwei Arten von Geigern: Die einen lieben ihre Geige, also das Instrument, das Ding, ihre technischen Möglichkeiten, ihre Körperlichkeit – und all das, was man mit diesem Ding anstellen kann. Ich gehöre zur anderen Art: Die Geige ist mir zwar nicht egal, und natürlich liebe ich sie und stelle hohe Ansprüche an sie, aber sie ist für mich kein Fetisch an sich, sondern eher ein Instrument im eigentlichen Sinne. So wie es für andere der Pinsel oder der Füller ist, ein Werkzeug, das mir ermöglicht, einen ganz besonderen Zustand herzustellen. Den Zustand der Musik.

4. Symphoniekonzert
Freitag, 5. Januar 2018, 20 Uhr
Samstag, 6. Januar 2018, 20 Uhr
Sonntag, 7. Januar 2018, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Robin Ticciati Dirigent
Isabelle Faust Violine
Regula Mühlemann Sopran

Alban Berg
Violinkonzert »Dem Andenken eines Engels«

Gustav Mahler
Symphonie Nr. 4 G-Dur

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Beginn im
Opernkeller der Semperoper

Karten ab 13 Euro

»Das Geheimnis ist der Respekt«

DIE KARRIERE VON ANDRÉS OROZCO-ESTRADA IST BEEINDRUCKEND. DER DIRIGENT AUS KOLUMBIEN LEITET DIE STAATSKAPELLE UND DEN PIANISTEN RADU LUPU IM 5. SYMPHONIEKONZERT.



Andrés Orozco-Estrada

Manchmal ist es der Mut, der siegt. Aber Mut allein macht noch keine Sieger. Oft entscheidet der erste Blick. Und am Ende: das Können. Schaut man sich die Karriere von Andrés Orozco-Estrada an, begann alles mit großem Mut, mit einem ersten, sinnlichen Blick – und mit langfristigem Können. Im Jahre 2004 hatte der Mann aus Kolumbien gerade sein Studium in Wien abgeschlossen, dirigierte Kinder- und Jugendkonzerte, als er einen Anruf bekam. Der Dirigent Heinz Wallberg war erkrankt, das Tonkünstler-Orchester Niederösterreich suchte einen Einspringer. Auf dem Programm stand ein Mammutwerk, Anton Bruckners vierte Symphonie. Ob er übernehmen könne, fragte die Stimme am Telefon. Andrés Orozco-Estrada überlegte nicht lange. Er sagte zu. Das war mutig, denn mit Bruckners Vierter hatte er sich noch nie intensiv beschäftigt. Also studierte er die Partitur die ganze Nacht – und das Konzert am nächsten Tag wurde ein grandioser Erfolg. »Das Wunder von Wean« titelte Der Standard und jubelte: »Ein schlagtechnisch kompletter, interpretatorisch meisterhafter, motivationstechnisch genialer Dirigent. Jeder fähige Orchestermanager sollte diesen Mann vom Fleck weg engagieren.«

Vom Fleck weg wurde er dann allerdings nicht engagiert. Aber Orozco-Estrada arbeitete kontinuierlich mit den Tonkünstlern, bekam größere Konzerte und wurde 2007 zum Orchesterchef. Nun hatte er die Möglichkeit, sich als Programmacher zu profilieren und trat immer wieder in Dialog mit seinem Publikum, das ihn schnell liebte. Dann ging es ganz fix: 2014 wurde er Musikdirektor in Houston und Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters in Frankfurt. Auch als Gastdirigent machte er schnell Karriere: Immer wieder Auftritte mit den Wiener Philharmonikern, die aufhorchen ließen, dann das Debüt bei den Berliner Philharmonikern, in dem er Richard Strauss' Tondichtung »Macbeth« und Schostakowitschs fünfte Symphonie dirigierte.

»Man beginnt, gemeinsam Musik zu machen, wenn man gemeinsame Fantasien und Vorstellungen entwickelt«, sagt der Dirigent. In Houston hat er diesen Moment zum ersten Mal mit der Aufführung von Berlioz' »Symphonie fantastique« gespürt, die nun auch in Dresden auf dem Programm stehen wird. »Wir alle wissen, dass dieses Stück eine dramatische Geschichte hat«, sagt Orozco-Estrada, »es kommt oberflächlich gesehen wie eine Telegenovela daher. Und weil ich aus Kolumbien komme, habe ich gesagt, lasst uns das Stück mehr wie eine Oper spielen, dramatischer. Denken wir beim Spielen ganz real

*»Denken wir beim
Spielen ganz
real an die Liebe.«*

an die Liebe. Lasst uns daran denken, wie ein Typ zum ersten Mal eine Frau liebt und sie verführt.« Es sind derartige Bilder, die bei vielen Musikern das Spiel beeinflussen, wenn Andrés Orozco-Estrada mit ihnen ein neues Werk erarbeitet.

»Für mich ist der Schlüssel zum gemeinsamen Musizieren der Respekt. Es geht um Respekt gegenüber der Musik, gegenüber den Partituren, aber auch um Respekt gegenüber den Menschen und den musikalischen Ideen, die jeder einzelne in den Proben entwickelt. Respekt bedeutet für einen Dirigenten vor allen Dingen, nicht seinen eigenen Willen auf das Orchester zu stülpen, sondern sich in seiner Klangvorstellung vom Orchester inspirieren zu lassen.«

Mit anderen Worten, die »Symphonie fantastique«, die Andrés Orozco-Estrada nun gemeinsam mit der *Sächsischen Staatskapelle Dresden* aufführen wird, ist eine vollkommen andere als jene mit seinem Orchester in Texas. Und bei Mozarts Klavierkonzert in C-Dur (KV 467) kommt noch eine weitere Komponente hinzu: der Ausnahmepianist Radu Lupu. Mozart hat

das Werk, das zur Gruppe der großen symphonischen Klavierkonzerte zählt, in nur vier Wochen komponiert, ein Kontrast zu seinem düsteren Vorgänger in d-Moll. Besonders begeistert das Hauptthema des zweiten Satzes, das u.a. als Soundtrack des Films »Elvira Madigan« Verwendung fand. Der rumänische Pianist Radu Lupu ist ausgewiesener Mozart-Experte, und wenn Andrés Orozco-Estrada und die Kapelle sich auf ihn einstellen, bedeutet das auch, sich auf seinen betont einfühlsamen, gelassenen und präzisen Stil einzulassen.

Den Auftakt zum 5. Symphoniekonzert macht Giacomo Puccinis »Preludio sinfonico«, dessen leidenschaftliches Tonmaterial er zehn Jahre später in seiner Oper »Manon Lescaut« erneut verwendete. Mit Puccini, Mozart und Berlioz haben Andrés Orozco-Estrada und die Kapelle vollkommen unterschiedliche Musiken auf ihren Pulten – und es geht darum, jedem einzelnen Komponisten mit Respekt zu begegnen und mit den Tugenden aus Mut, Leidenschaft und Können.

5. Symphoniekonzert

Mittwoch, 7. Februar 2018, 20 Uhr
Donnerstag, 8. Februar 2018, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Andrés Orozco-Estrada Dirigent
Radu Lupu Klavier

Giacomo Puccini
»Preludio sinfonico« A-Dur

Wolfgang Amadeus Mozart
Klavierkonzert C-Dur KV 467

Hector Berlioz
»Symphonie fantastique« op. 14

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Beginn im
Opernkeller der Semperoper

Karten ab 13 Euro

»Zerfließe mein Herze«

MIT JOHANN SEBASTIAN BACHS »JOHANNES-PASSION« GEDENKT DIE STAATSKAPELLE DER ZERSTÖRUNG DRESDENS AM 13. FEBRUAR 1945. ERSTMALS DABEI AM PULT DER STAATSKAPELLE: DER DIRIGENT PHILIPPE HERREWEGHE.

Philippe Herreweghes Weg zur Musik ist ebenso verschlungen wie natürlich verlaufen: Nach dem Abitur an einem Jesuitenkolleg in Gent studierte er zunächst Klavier, Cembalo und Orgel, wechselte dann aber noch einmal zu einem Medizinstudium und spezialisierte sich auf das Feld der Psychologie. Schließlich war die Musik doch stärker. Bereits während seines Studiums leitete Herreweghe einen studentischen Laien-Chor, und zwar so erfolgreich, dass die großen Meister der informierten Aufführungspraxis, besonders der Dirigent Nikolaus Harnoncourt, auf ihn aufmerksam wurden. Nur wenig später wirkte Herreweghe bei der Gesamteinspielung aller Bachkantaten unter Harnoncourt mit.

Heute ist Herreweghe einer der wichtigsten Vertreter der historischen Aufführungspraxis und Leiter des Collegium Vocale Gent, das er 1970 gründete. Auch dieses Ensemble machte sich einen Namen durch seine Einspielung mit Bach-Kantaten. Aber auch andere Epochen erarbeitet Herreweghe mit seinen Orchestern detailverliebt, präzise und mit historischer Sinnlichkeit, etwa das Werk Gustav Mahlers, mit dessen Einspielung der Dirigent weltweit für Aufhorchen sorgte.

Nun wird Herreweghe gemeinsam mit seinem Collegium Vocale Gent, der Staatskapelle und einem exquisiten Ensemble, bestehend aus Sängern wie Maximilian Schmitt (Evangelist), Krešimir Stražanac (Jesus) und Dorothee Miels (Sopran)

Johann Sebastian Bachs »Johannes-Passion« aufführen. Ein Werk, das die letzten Stunden Jesu beschreibt, eine Feierstunde des Leidens, des Verrates, der Vergebung und der Erlösung. Ein Werk also, das sich wie kaum ein anderes zum Gedenken an die Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 eignet.

Zu Bachs Zeiten wurden die Passionen in der Regel während der Gottesdienste aufgeführt. Dann wurden sie lange vergessen, bis Felix Mendelssohn Bartholdy mit der »Matthäus-Passion« in Berlin eine Renaissance einläutete und am 21. Februar 1833 auch die »Johannes-Passion« zum ersten Mal nach Bachs Tod wieder aufführte. Seither gehört das Werk zum großen Konzert-Kanon.

Anders als in Vorgänger-Passionen orientierte Bach sich in seiner Erzählung von der Gefangennahme und der Kreuzigung Jesu nicht allein an Bibeltexten, sondern griff auch auf freie Texte zurück, deren Herkunft unklar ist. Die Passion gewinnt dadurch an Dramatik. Auf unterschiedlichen Ebenen wird eine Art fünfstufige Geschichte erzählt. Auf der einen Seite nehmen der Evangelist und die einzelnen Rezitative die erzählende Perspektive ein, in der das Geschehen berichtet wird. Auf der anderen Seite schreibt Bach lyrische Arien aus der betrachtenden Perspektive. Eine weitere Ebene sind die evangelischen Choräle, durch die eine Andachtsperspektive der Gemeinde geschaffen wird. Die

ermahnende Perspektive eröffnet und beschließt die Passion durch die opulenten Eingangs- und Schlusschöre.

Bachs »Johannes-Passion« ist eine Reise zu menschlichen Grundgefühlen, sie beschreibt die Angst, die Vergebung, die Hoffnung und die Erlösung und schafft aus der ewigen Geschichte der Kreuzigung Jesu damit immer auch einen Spiegel für unsere eigene Vergangenheit und Gegenwart.

6. Symphoniekonzert

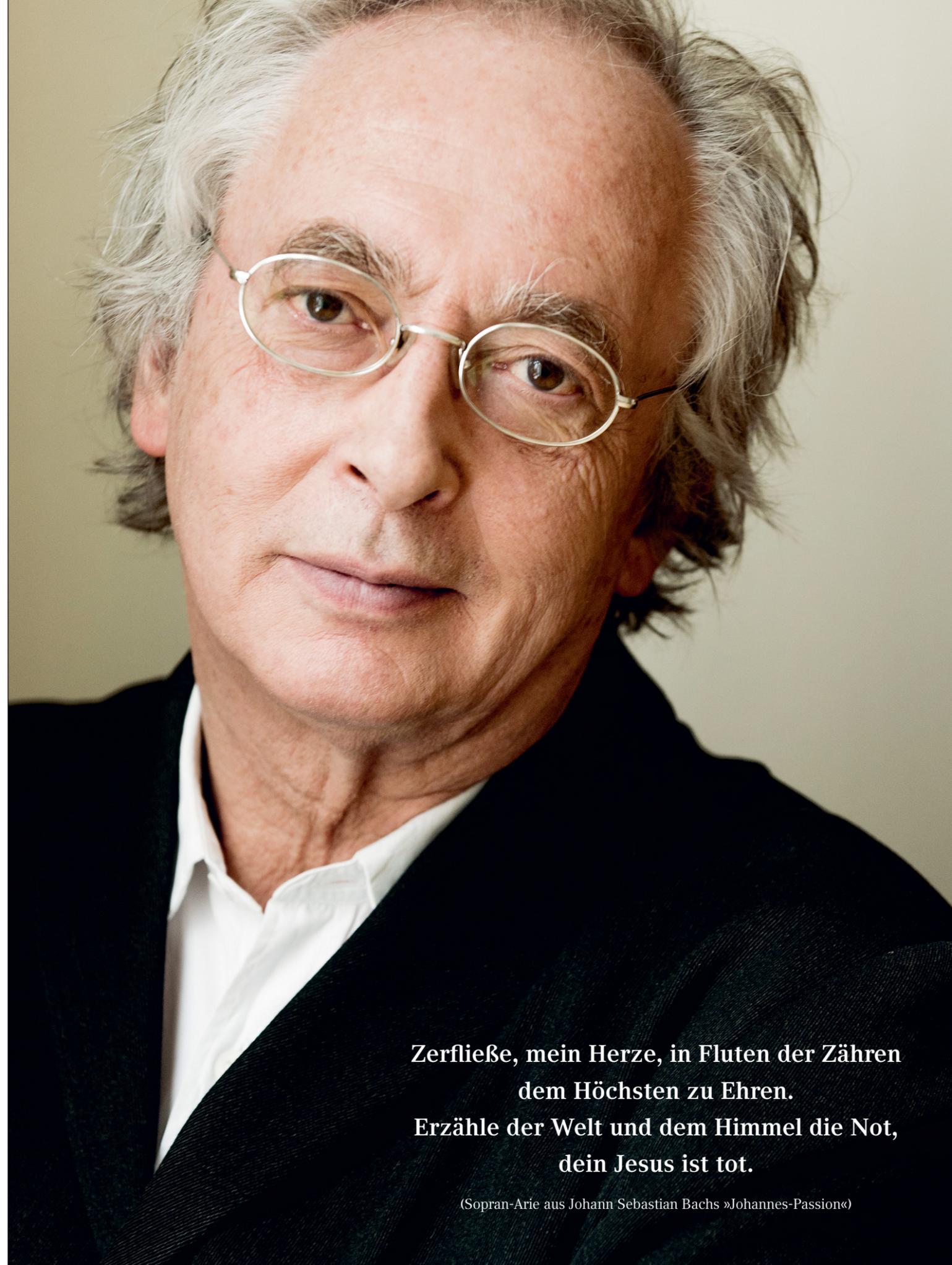
Zum Gedenken an die Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945
Dienstag, 13. Februar 2018, 19 Uhr
Mittwoch, 14. Februar 2018, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Donnerstag, 15. Februar 2018, 20 Uhr
Frauenkirche Dresden

Philippe Herreweghe Dirigent
Maximilian Schmitt Evangelist
Krešimir Stražanac Jesus
Dorothee Miels Sopran
Damien Guillon Altus
Robin Tritschler Tenor
Peter Kooij Bass
Collegium Vocale Gent

Johann Sebastian Bach
»Johannes-Passion« BWV 245

Karten ab 13/17 Euro



Zerfließe, mein Herze, in Fluten der Zähren
dem Höchsten zu Ehren.
Erzähle der Welt und dem Himmel die Not,
dein Jesus ist tot.

(Sopran-Arie aus Johann Sebastian Bachs »Johannes-Passion«)

Dialog der Generationen im Lichte Mozarts

DER DIRIGENT HERBERT BLOMSTEDT KEHRT ZUR STAATSKAPELLE ZURÜCK UND DER PIANIST MARTIN HELMCHEN GIBT SEIN KAPELL-DEBÜT.



Martin Helmchen

Ein großer Rückkehrer und ein spannender Debütant treffen in diesem Konzert aufeinander – beide werden dabei im Schatten Mozarts musizieren. Der Rückkehrer ist der langjährige Kapell-Chef Herbert Blomstedt, dem die Staatskapelle und die Stadt Dresden gerade zu seinem 90. Geburtstag ein großes Fest ausgerichtet haben. Der Neue ist der Pianist Martin Helmchen, der bislang lediglich bei einem Kammerkonzert der Kapelle bei den Osterfestspielen in Salzburg mitgewirkt hat, nie aber als Solist in der Semperoper aufgetreten ist.

Nun begegnen sich die beiden Ausnahmemusiker, um gemeinsam mit der Kapelle Mozarts C-Dur Klavierkonzert KV 503 zu interpretieren. Es gehört zu den großen Konzerten Mozarts, das nach Vollendung der Oper »Le nozze di Figaro« – also in der kreativsten Schaffensphase – entstand und wahrscheinlich für eine eigene Konzertaufführung geplant war.

Martin Helmchen ist Schüler von Alfred Brendel, gewann 2001 den Clara-Haskil-

Sinnliche Erfahrbarkeit der Musik

Wettbewerb und hat sich seither durch seine ausbalancierten Interpretationen – gerade bei Mozart – einen Namen gemacht. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung nennt ihn »den Philosophen am Klavier«, die Süddeutsche Zeitung schwärmt von seinen Mozart-Interpretationen, die er mit »Klarsinn und Lust an den Kontrasten barocker Rhetorik« gestaltet, und konstatiert, dass Martin Helmchen die »dialektischen Verschlüsselungen« in große Spannungen bringt. Genau mit diesen Tugenden trifft sich der 35-jährige Pianist mit dem 90-jährigen Blomstedt. Für beide sind die Nähe zu den Noten, ihre sinnliche Erfahrbarkeit, die emotionale Analyse im Spiel und die unbedingte Treue zum Komponisten herausragende Merkmale des Musizierens.

Mit Mozarts »Jupiter«-Symphonie KV 551 wird Blomstedt dann den obersten römischen Gott besingen. Die Symphonie ist die letzte, die Mozart fertigstellte, ein Wunderwerk musikalischer Verwandlung und ein Symbol der göttlichen Verfügungs-

gewalt. Der österreichische Dirigent Bernhard Paumgartner schrieb über diese Symphonie einmal: »Wie ein Triumphgesang kraftbewusster Herrlichkeit hebt sich die C-Dur-Symphonie als strahlender Ausklang über alles Erdenleid zu lichten Höhen. Beglückung des Seins im kühn spielenden Bezwingen der Materie zu edler Geistesform ist ihr Sinn.«

Sonderkonzert mit Ehrendirigent Herbert Blomstedt

Freitag, 15. Dezember 2017, 19 Uhr
Samstag, 16. Dezember 2017, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Herbert Blomstedt Dirigent
Martin Helmchen Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
Klavierkonzert C-Dur KV 503
Symphonie C-Dur KV 551 »Jupiter«

Karten ab 20 Euro

Von Kopf bis Fuß auf Filme eingestellt

DAS SILVESTERKONZERT DER STAATSKAPELLE WIDMET SICH IN DIESEM JAHR DEN GROSSEN HITS DER UFA-FILME. DAS ZDF WIRD DAS KONZERT ÜBERTRAGEN.



Angela Denoke und Christian Thielemann beim Silvesterkonzert der Staatskapelle Dresden im Jahr 2011

Das Silvesterkonzert der *Sächsischen Staatskapelle Dresden* widmet sich in diesem Jahr einem besonders spannenden Thema der Musikgeschichte: Gefeierte wird das 100-jährige Bestehen der UFA, jener Filmgesellschaft, die seit 1917 die Unterhaltung des Landes geprägt hat wie kaum eine andere Institution. Legendäre Filme, die bis heute zum kulturellen Kanon des Landes gehören und die immer auch einen Soundtrack mitschwingen lassen: »Dr. Mabuse«, »Metropolis«, »Der blaue Engel«, »Die Drei von der Tankstelle«, »Die Feuerzangenbowle« oder »Der Medicus«.

Gemeinsam mit der Staatskapelle und einem Star-Ensemble um die Sopranistin Angela Denoke, die Mezzosopranistin Elisabeth Kulman und den Tenor Daniel Behle wird Chefdirigent Christian Thielemann eine musikalische Reise durch das »Hollywood Deutschlands« unternehmen. Geschichten aus Babelsberg gibt es dabei viele zu erzählen. Manche beschwingt, manche ausgelassen, andere mit historischer Tragweite. Unter anderem über einen der legendärsten Geiger und Orchesterleiter

der UFA, über Marek Weber, der in den 1920er-Jahren mit seinem Salon-Orchester berühmt wurde und bekannt dafür war, dass er immer wieder vom Dirigentenpult verschwand, um seine Musiker heißen Jazz spielen zu lassen, während er sich an der Bar einen Drink genehmigte. In der Zeit des Nationalsozialismus emigrierte er als Jude in die USA, übergab all seine Geigen der Indiana University und ließ sich als Bauer auf einer Farm nieder.

Oder jene Geschichte um den Film »Ein Lied geht um die Welt«, zu dessen Premiere im UFA-Palast am Zoo in Berlin auch Joseph Goebbels zu den Zuschauern gehörte, weil er ein Fan des Hauptdarstellers Joseph Schmidt war. Einen Tag nach der Premiere 1933 floh Schmidt aus Deutschland, ebenso wie Regisseur Richard Oswald – 1937 wurde der Film von den Nationalsozialisten verboten, erst 1958 entstand ein Remake mit Hans Reiser in der Titelrolle. Der Titelsong gehört bis heute zum Kanon der großen UFA-Hits.

Neben der historischen Bedeutung der UFA steht ihr musikalisches Erbe im Vor-

dergrund, die Ausgelassenheit, die Experimentierfreude und die Stimmung der Filme. Schlager wie »Ein Lied geht um die Welt« oder »Heut ist der schönste Tag in meinem Leben« sind noch immer Gassenhauer, ihre Interpreten von Zarah Leander bis Hans Albers Legenden. Noch steht das Programm nicht bis ins letzte Detail, sicher aber ist, dass die Liste der legendären UFA-Hits endlos ist, von »Flieger, grüß mir die Sonne« über »Ein Freund, ein guter Freund« und »Irgendwo auf der Welt« bis zu »Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen«.

Das Silvesterkonzert der Kapelle wird traditionell vom ZDF übertragen und bietet die Möglichkeit für einen beschwingten Jahreswechsel mit einem musikalischen Rückblick durch verschiedene Zeiten des deutschen Films.

Silvesterkonzert der Staatskapelle Dresden

Samstag, 30. Dezember 2017, 20 Uhr
Sonntag, 31. Dezember 2017, 17.15 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent
Angela Denoke Sopran
Elisabeth Kulman Mezzosopran
Daniel Behle Tenor

Musikalische Höhepunkte aus 100 Jahren UFA-Filmgeschichte

Liveübertragung im ZDF am
31. Dezember 2017 ab 17.30 Uhr

Karten ab 50 Euro

Konzertvorschau

DIE KONZERTE DER STAATSKAPELLE VON DEZEMBER BIS FEBRUAR



Diana Damrau

Adventskonzert des ZDF

Samstag, 2. Dezember 2017, 18 Uhr
Frauenkirche Dresden

Christian Thielemann Dirigent

Diana Damrau Sopran
Tuuli Takala Sopran
Benjamin Appl Bariton
Helmut Fuchs Trompete
Sächsischer Staatsoperchor Dresden

Werke von Bach, Haydn, Mozart, Mendelssohn Bartholdy und Weber

Kartenvorverkauf über den Ticketservice der Stiftung Frauenkirche Dresden

Eine Veranstaltung der Stiftung Frauenkirche Dresden in Kooperation mit dem ZDF und der Commerzbank

Sendetermin im ZDF:

3. Dezember 2017, 18 Uhr

Partner der Semperoper und der Staatskapelle Dresden

VOLKSWAGEN

AKTIENGESELLSCHAFT



Herbert Blomstedt

Sonderkonzert mit dem Ehrendirigenten

Samstag, 15. Dezember 2017, 19 Uhr
Sonntag, 16. Dezember 2017, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Herbert Blomstedt Dirigent
Martin Helmchen Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzert C-Dur KV 503
Symphonie C-Dur KV 551 »Jupiter«

Silvesterkonzert der Staatskapelle Dresden

Samstag, 30. Dezember 2017, 20 Uhr
Sonntag, 31. Dezember 2017, 17.15 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent

Angela Denoke Sopran
Elisabeth Kulman Mezzosopran
Daniel Behle Tenor

Musikalische Höhepunkte aus
100 Jahren UFA-Filmmusik

Sendetermin im ZDF:

31. Dezember 2017, 17.30 Uhr



Isabelle Faust

4. Symphoniekonzert

Freitag, 5. Januar 2018, 20 Uhr
Samstag, 6. Januar 2018, 20 Uhr
Sonntag, 7. Januar 2018, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Robin Ticciati Dirigent
Isabelle Faust Violine
Regula Mühlemann Mezzosopran

Alban Berg

Violinkonzert »Dem Andenken eines Engels«

Gustav Mahler

Symphonie Nr. 4 G-Dur

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Beginn im Opernkeller

3. Kammerabend

Dienstag, 9. Januar 2018, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Robert Oberaigner Klarinette
Thomas Meining Violine
Tibor Gyenge Violine
Federico Kasik Violine
Robert Kusnyer Violine
Holger Grohs Viola
Luke Turrell Viola
Friedwart Christian Dittmann Violoncello
Matthias Wilde Violoncello
Titus Maack Violoncello
Petr Popelka Kontrabass und Klavier

Werke von Mark Andre, Helmut
Lachenmann und George Enescu



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN



Rudolf Buchbinder

Sonderkonzert mit Rudolf Buchbinder

Montag, 22. Januar 2018, 19 Uhr
Semperoper Dresden

Rudolf Buchbinder Klavier und Leitung

Ludwig van Beethoven

Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15
Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73

Kapelle für Kids

Sonntag, 28. Januar 2018, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Julius Rönnebeck Moderation

Puppe Alma mit Magdalene Schaefer
Puppe Emil mit Rodrigo Umseher
Sächsischer Staatsoperchor Dresden
Jörn Hinnerk Andresen Musikalische
Leitung
Anja Nicklich Regie

»Joho, Trallala«

Zum 200. Geburtstag des Sächsischen
Staatsoperchors Dresden



Andrés Orozco-Estrada

5. Symphoniekonzert

Mittwoch, 7. Februar 2018, 20 Uhr
Donnerstag, 8. Februar 2018, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Andrés Orozco-Estrada Dirigent
Radu Lupu Klavier

Giacomo Puccini

»Preludio sinfonico« A-Dur

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzert C-Dur KV 467

Hector Berlioz

»Symphonie fantastique« op. 14

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Beginn im Opernkeller

4. Kammerabend

Dienstag, 6. Februar 2018, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Susanne Branny Violine
Holger Grohs Violine
Michael Horwath Viola
Marie-Annick Caron Viola
Simon Kalbhenn Violoncello
Anke Heyn Violoncello

Werke von Antonin Dvořák, Joseph
Lanner, Johann Strauß (Sohn) und Carl
Maria von Weber



Philippe Herreweghe

Kammerkonzert der Giuseppe-Sinopoli-Akademie

Sonntag, 11. Februar 2018, 11 Uhr
Semper Zwei

Mitglieder der Giuseppe-Sinopoli-Aka-
demie sowie Musiker der Sächsischen
Staatskapelle Dresden

Werke von Jacques Castérède, Steven
Verhelst, Carl Nielsen, Maurice Ravel,
Kirk Gay u.a.

6. Symphoniekonzert

Zum Gedenken an die Zerstörung
Dresdens am 13. Februar 1945
Dienstag, 13. Februar 2018, 19 Uhr
Mittwoch, 14. Februar 2018, 20 Uhr
Semperoper Dresden
Donnerstag, 15. Februar 2018, 20 Uhr
Frauenkirche Dresden

Philippe Herreweghe Dirigent
Maximilian Schmitt Evangelist
Krešimir Stražanac Jesus
Dorothee Mielsds Sopran
Damien Guillon Altus
Robin Tritschler Tenor
Peter Kooij Bass
Collegium Vocale Gent

Johann Sebastian Bach
»Johannes-Passion« BWV 245

Kosmos Oper

VERTRIEB UND SERVICE: KUNDEN-
ZUFRIEDENHEIT IMMER IM BLICK

Wenn man die Vorverkaufskasse der Semperoper in der Schinkelwache betritt, herrscht reges Treiben. An den Theaterkassen werden Kunden beraten und bedient, denn hier werden die gewünschten Tickets direkt verkauft. Im ersten Obergeschoss der Schinkelwache geht es nicht minder umtriebig zu. Hier werden die Kunden, die ihre Karten reservieren wollen, eine persönliche Beratung suchen oder z. B. eine Schüler- oder Studentengruppe anmelden möchten, von weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung »Vertrieb und Service« mit allen Informationen »sorgt, es werden Fragen rund um den Vorstellungs- oder Dresdenbesuch beantwortet sowie mögliche Probleme gelöst. Doch damit nicht genug: In den weiteren Räumen der Schinkelwache sind Mitarbeiter der Abteilung beispielsweise mit telefonischer Beratung und Verkauf beschäftigt, kümmern sich um den gesamten Mailverkehr aus dem In- und Ausland, überwachen die Options- und Zahlungsfristen von Gruppen- und Einzelkunden, sorgen dafür, dass zugesandte Gutscheine eingelöst, reservierte Karten per Kreditkarte bezahlt oder bezahlte Karten zeitnah versandt werden.

Doch der Reihe nach: »Am besten lässt sich das gesamte Aufgabenspektrum der Abteilung »Vertrieb und Service« anhand der Planung und Einrichtung der jeweils neuen Spielzeit erklären«, erläutert Doris Schneider, die Leiterin der Abteilung. Alles konzentriert sich auf den jeweiligen Saisonverkaufsstart im Frühjahr eines jeden Jahres. »Das ist vergleichbar mit dem Ablegen eines großen Kreuzfahrtschiffes«, veranschaulicht Doris Schneider, »es müssen zahlreiche Dinge eingerichtet, nachjustiert und poliert werden, bevor das Schiff den Hafen verlässt.« Basis allen Planens und Einrichtens ist natürlich der Spielplan. Wenn Stücke, Termine, Besetzungen, Uhrzeiten und Abfolgen feststehen, werden zunächst gemeinsam mit der

Geschäftsführung die Preise für jede einzelne Vorstellung festgelegt. Dabei muss immer das Einnahmesoll, das im Wirtschaftsplan vorgegeben ist, im Blick behalten werden. Gemeinsam mit Marion Bätz und Simone Baudisch sowie den drei Mitarbeitern des Abo-Teams begibt sich Doris Schneider anschließend in die Abonnementplanung. »Das ist wie ein großes Puzzle. Jeder einzelne Abonnement-Ring muss eine abwechslungsreiche Stückauswahl bieten, keines der ausgewählten Stücke darf in den vergangenen drei – besser fünf – Spielzeiten in dem jeweiligen Ring aufgetaucht sein. So ergibt das Puzzle immer wieder ein neues Bild«, schmunzelt Marion Bätz. Pro Spielzeit werden insgesamt ca. 15.000 Abonnements und Pakete gebucht und damit etwa 55.000 Plätze belegt. »Zu unseren Abonnenten haben wir eine sehr intensive Kundenbindung, schließlich sind das unsere treuesten Kunden, die sehr dankbar sind, wenn alles gut funktioniert«, ist sich Marion Bätz sicher. »Eine sehr treue Abonnentin kauft ihr Abonnement gleich für (fast) ein ganzes Dorf, chartert dann einen Bus und die Dorfgemeinschaft kommt zum Besuch unseres Opernhauses zusammen, das ist wirklich schön!«, ergänzt Horst Singer aus dem Abo-Team begeistert. Sind die Abonnements schließlich »gebaut«, werden die Preise berechnet und die Abo-Abfolgen in den Computer eingegeben. Dabei müssen sogenannte Sperrschablonen auf jede einzelne Vorstellung gelegt werden, mit denen nicht nur die Abonnement-Plätze für den allgemeinen Vorverkauf blockiert werden, sondern auch Plätze für Presse- sowie Dienst- und Mitwirkendenkarten. Darüber hinaus muss der Saalplan für die einzelnen Besonderheiten der jeweiligen Vorstellungen angepasst werden. Hier gilt es zu berücksichtigen, ob beispielsweise der

*Alles konzentriert sich auf
den jeweiligen Saisonverkaufsstart
im Frühjahr.*

Orchestergraben vergrößert werden muss, denn bei diesen Vorstellungen wird das Parkett um eine ganze Reihe entsprechend verkleinert. Ist dies alles geschehen, finden diverse Kontrollen statt. Tickets werden ausgedruckt und auf Fehler überprüft: Stimmen die Stücktitel, die Zeiten, die Hinweise, welche Tür für welchen Platz zum Eingang in den Saal genutzt werden kann, das Datum, die Uhrzeit ... eben alles, was auf den Tickets zu lesen ist.

Parallel wird der Online-Vorverkauf vorbereitet, dazu fließen die Vorstellungen aus einem speziellen Dispositions-Programm in die Website ein, doch auch dies muss akribisch kontrolliert werden. Zu den Vorstellungen werden im Verkaufssystem alle »upsells«, das heißt Programmhefte, Führungen und buchbares Catering, gestellt, so dass der Kunde seinen Opernabend mit allen »Zutaten« gestalten kann.

Bevor nun aber der Saisonverkauf startet, müssen alle Stammkunden sowie die Abonnenten über den Spielplan und ihre Abonnements informiert werden

und auch ihre Abo-Rechnungen erhalten. Jetzt kommt Michael Schergaut ins Spiel. Der CRM-Beauftragte (CRM = Customer Relationship Management, zu Deutsch: der Verantwortliche für das Management von Kundenbeziehungen) verfügt über eine große Datenbank, aus der er die entsprechenden Adressen extrahieren kann, um Kunden anzuschreiben und postalisch oder elektronisch mit Informationen zu versorgen. Mittels der Datenbank kann Michael Schergaut Kundenbefragungen durchführen, nicht zuletzt, um die Kundenkommunikation weiter zu optimieren und sich um Kundenrückgewinnung und Neukundenakquise zu kümmern. »Datenschutz wird dabei bei uns ganz großgeschrieben. Wir sind verpflichtet, diese sensiblen Daten gut zu schützen und niemals an Dritte weiterzugeben«, betont der CRM-Beauftragte und fügt hinzu: »Natürlich sind die Daten für uns sehr wertvoll und erleichtern die Kommunikation mit unseren Besuchern. Auch können wir attraktive Angebote ganz passgenau verschicken und so die Kundenzufriedenheit erhöhen.«

Dann endlich ist es soweit: Der Saisonverkauf startet. An der Semperoper werden in jedem Frühjahr nach der jährlichen Pressekonferenz alle Vorstellungen und Konzerte für die darauffolgende Saison in den Verkauf gegeben. »In den ersten Tagen des Vorverkaufsbeginns sind alle 22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung gleichzeitig beschäftigt«, betont



Marion Bätz und Simone Baudisch (v.l.) reservieren Karten.

Doris Schneider. Ob die Mitarbeiter der Tageskasse, der Einzelkundenberatung, der Abonnementberatung und des Firmen- und Gruppenkundenservice, alle versuchen die individuellen Wünsche der Kunden aus der ganzen Welt zu erfüllen. Und so kaufen die Kunden entweder ihre Karten direkt an der Tageskasse, wobei Angebote wie Dresdentage oder Familienvorstellungen besonders nachgefragt sind, lassen sich ihre Lieblingsplätze bei einem der Einzelkundenberater reservieren oder bekommen Antworten auf ihre Fragen rund um ihr Abonnement beim Abonnementberater. Daneben buchen Hotels, Vereine und Verbände, internationale Kulturreiseveranstalter und Firmenkunden langfristig die Karten für ihre Gäste. Die Kunden danken das serviceorientierte Verhalten aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Manchmal, so verrät die Kassiererin Beate Schlegel, auch mit Blumen – und freut sich sichtlich über einen solchen »Rosenkavalier«.

So beginnt die neue Spielzeit im Vertrieb und Service bereits im Frühjahr mit dem Saisonverkaufsstart mit einem fulminanten Auftakt. Die individuelle Beratung und intensive Betreuung der internationalen Kunden aber setzen sich über das ganze Jahr fort, sei es in der Schinkelwache oder an der Abendkasse in der Semperoper und in Semper Zwei oder auf einem der Messestandorte im In- und Ausland, an denen die Semperoper zur persönlichen Kontaktpflege mehrmals im Jahr ebenfalls präsent ist.



Ein Blick auf die Tageskasse in der Schinkelwache

Rätsel

DIE FLEDERMAUS

Übermütig flattert »Die Fledermaus« von Johann Strauß pünktlich zum Neuen Jahr wieder über die Bühne der Semperoper. Doch die ausgelassene Heiterkeit, in die der Operettenklassiker die Zuschauer regelmäßig versetzt, ruft die Begegnung mit dem realen titelgebenden Flugtier nur selten hervor. Einzig in China gelten die nachtaktiven Geschöpfe als Glücksbringer, in den meisten anderen Kulturen sind sie als Boten des Unheils, Kreaturen des Teufelischen und blutsaugende Vampire stigmatisiert. Das Tageslicht scheuend, erscheint die Fledermaus als Personifikation der Unwissenheit, und die Bildende Kunst stellt nicht selten düstere, melancholische Wesen mit Fledermausflügeln den meist federflügeligen Engeln entgegen. In der Realität sind die einzigen fliegenden Säugetiere für den Menschen kaum eine Gefahr, vielmehr stehen sie als durch schwindenden Lebensraum und den großflächigen Einsatz von Pestiziden bedrohte Tierarten unter Schutz.

Welche Fledermausart sorgte in Dresden für großen Aufruhr, indem sie um ein Haar einen lange umstrittenen Brückenbau verhinderte?

Verlosung

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir zwei Freikarten der Saison 2017/18 Ihrer Wahl (nach Verfügbarkeit), ausgenommen sind Premieren, Symphoniekonzerte, Sonderveranstaltungen und Gastspiele.

Einsendeschluss

1. Februar 2018

Semperoper Dresden

Theaterplatz 2

01067 Dresden

marketing@semperoper.de

Vorstellungen

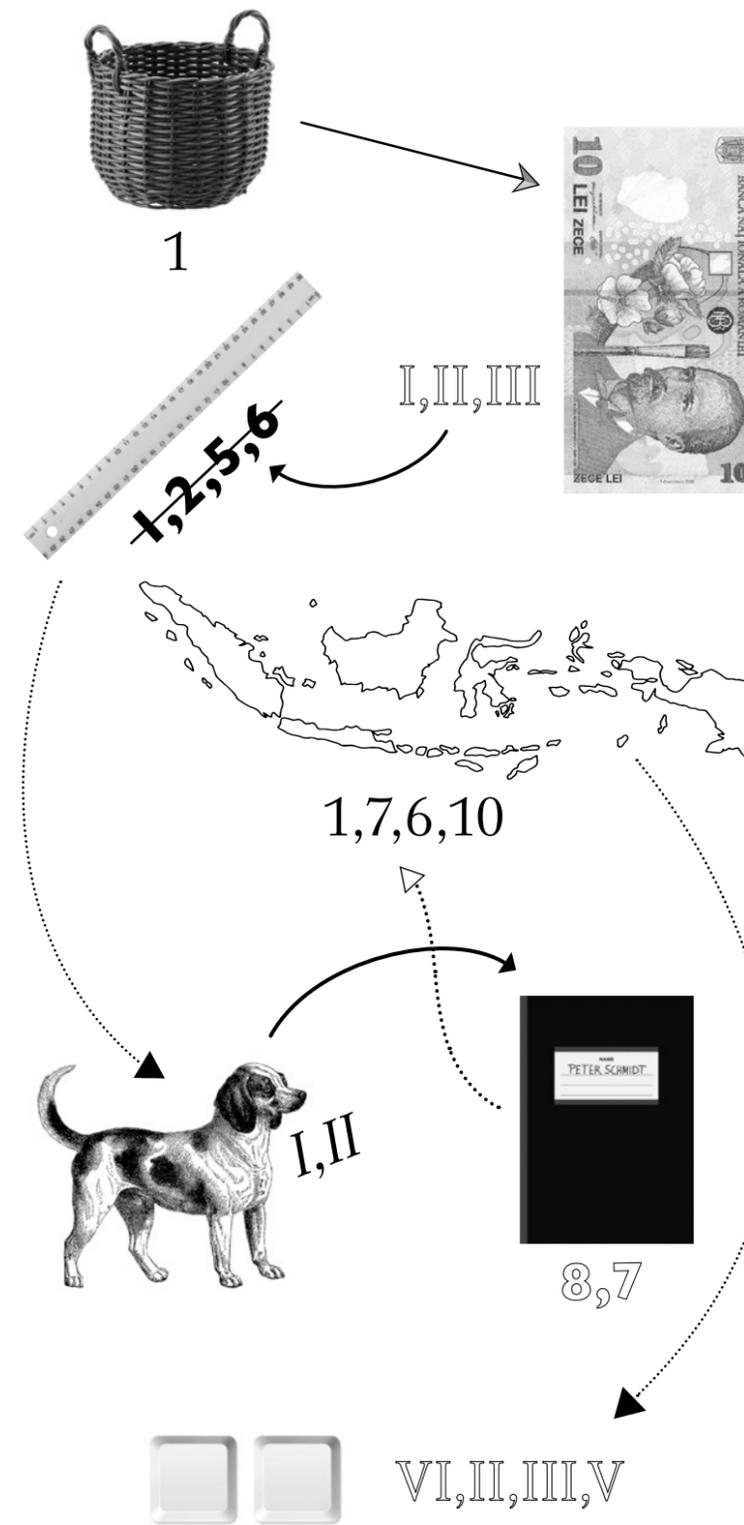
1., 3. & 12. Januar 2018

Lösung des Rätsels aus Heft 2

E.T.A. Hoffmann

Gewonnen hat

Bettina Wallner



LÖSUNG

Grüße aus ...

PARIS



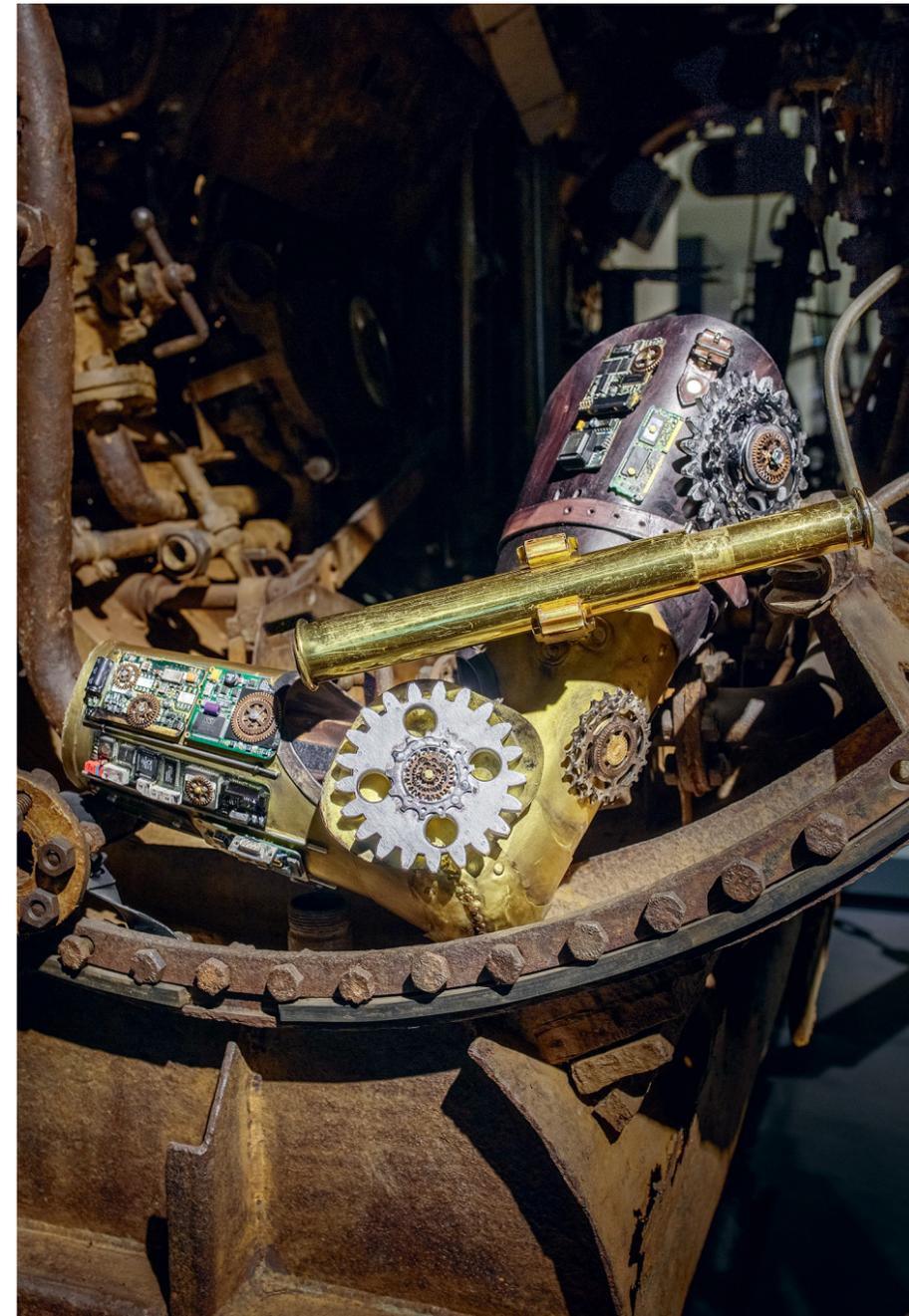
Im Oktober erreichten uns Grüße von Stefan Ulrich aus Paris. Dort gastierte der Dramaturg an der Opéra national de Paris für Philippe Boesmans »Reigen« in der Regie von Christiane Lutz – ein eingespieltes Team, das in Dresden bereits für Viktor Ullmanns »Der Kaiser von Atlantis« zusammenarbeitete. Die Inszenierung steht im Dezember wieder auf dem Spielplan von Semper Zwei.

Zwischen Dezember und Februar gastieren u.a.: • **Christina Bock:** Ein Page der Herodias (»Salome«), Royal Opera House Covent Garden • **Chao Deng:** Dvořák »Stabat Mater«, Konzerthalle Bamberg • **Birgit Fandrey:** Kirchenkonzert in Lübs • **Matthias Henneberg:** Liederabende in Neustadt

(Sachsen) und auf Schloss Schönfeld • **Tania Lorenzo:** »Gianni Schicchi«, »Trouble in Tahiti«, Palermo Opern Festival • **Markus Marquardt:** Amfortas (»Parsifal«), Oper Stuttgart • **Tom Martinsen:** Kreuzfahrtkonzert, Miami • **Martin-Jan Nijhof:** Achilla (»Giulio Cesare in Egitto«), Mittelsächsisches Theater, Freiberg • **Christoph Pohl:** Graf Danilo (»Die lustige Witwe«), Teatro La Fenice, Venedig • **Tilmann Rönnebeck:** Filippo II. (»Don Carlo«), Staatstheater Cottbus • **Tuuli Takala:** Amanda Rossi (»Veljeni vartija«), Tampere Hall, Finnland/Königin der Nacht (»Die Zauberflöte«), Opéra de Toulon • **Carolina Ullrich:** Neujahrskonzerte, Wien/Zerlina (»Don Giovanni«), Tokio.

Was vom Krieg übrig blieb ...

EIN ARM AUF TAUCHGANG IM
MILITÄRHISTORISCHEN MUSEUM



Hier trifft ein Requisit im Militärlhistorischen Museum auf die Überreste des Klein-U-Bootes »Seehund«.

Gedämpftes Licht, leise Stimmen im Hintergrund, bedächtige Blicke – die Atmosphäre im Militärlhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden erzeugt eine nachdenkliche Stimmung. Und nachdenklich – teils verwundert – schauen auch die vorbeilaufenden Besucher, als in einem alten, rostigen U-Boot eine Art Armprothese von uns platziert wird. Das sperrige Requisit, verziert mit Zahnrädern und Computerchips, liegt normalerweise nicht in einem ausrangierten Unterwassergefährte im Museum, sondern wird, gut festgeschnallt, von unserem Ensemble-Mitglied Tilmann Rönnebeck getragen, der in Viktor Ullmanns Kammeroper »Der Kaiser von Atlantis« der Figur des Todes auf der Bühne Leben einhaucht. Dabei ist die Prothese alles andere als ein gewöhnlicher Arm, vielmehr ist sie selbst ein Überwesen, mit der Macht, über Leben und Tod zu entscheiden. Und dieser Arm des Schicksals ist vielbeschäftigt in diesen Zeiten des immerwährenden Krieges, ausgelöst durch Kaiser Overall, der den Krieg aller gegen alle ausgerufen hat. Doch entsetzt über das sinnlose Morden der Menschen, verweigert der Tod dem Kaiser die Gefolgschaft und seine Arbeit: Keiner stirbt mehr. Das Kriegschaos ist perfekt. Einzig und allein der Kaiser kann die Ordnung wiederherstellen und den Tod veröhnen, indem er als Erster stirbt ...

Viktor Ullmann
DER KAISER VON ATLANTIS

Vorstellungen
2., 3., 5., 7., 9., 11. &
13. Dezember 2017

Karten zu 16 Euro (ermäßigt 8 Euro)

SEMPER
ZWEI

Zehn Fragen



50 Liegestütze vor jedem Akt, 150 an einem Siegfried-Abend – Andreas Schager hält sich für seine Auftritte fit. Dank der elterlichen Landwirtschaft im beschaulichen Rohrbach an der Gölsen ist dem sympathischen Sänger körperliche Arbeit von Kindesbeinen an gut vertraut. Kein Wunder, dass dem Mann mit der kraftvollen und eindringlichen Stimme die heroischen, fordernden Wagnerpartien wie maßgeschneidert passen. Die Grundlage für seine sängerische Finesse erwarb er an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Seit seinem Wagner-Debüt 2009 in Erl als David in »Die Meistersinger von Nürnberg« ist der Niederösterreicher ein stetig steigender Stern am Heldenorhimmel – und kann seine Kondition gut gebrauchen, denn der Terminkalender ist voll, die nächsten Jahre ist er bereits ausgebucht. An der *Semperoper Dresden* kann man sich von Andreas Schager in der Partie des Siegfried in »Götterdämmerung« überzeugen.

Meine gute Laune ist gesichert, wenn ...

ich morgens aufwache.

Ein Lied, bei dem ich das Radio laut stelle, ...

Eric Clapton: „Tears in Heaven“

Drei Dinge, die ich überall hin retten würde sind ...

meine Familie, meinen Hund und mich

Heimat ist für mich ...

Sonnenaufgang in meinem Haus
in den Bergen.

Häufig kommt bei mir auf den Tisch ...

Mix aus russischer u. östereuropäischer Küche

Geliehen und nie zurückgegeben habe ich ...

„das weiß ich nicht“

Mein Kindheitstraum war ...

mit einem Schneeräumwagen
und Dröhnen zu Äden

Der beste Ort zum Nachdenken ist für mich ...

der Wald

Mich hat noch nie jemand gefragt, ...

weshalb es eigentlich
einfach ist, Werke von Wagner zu singen.

Gerne würde ich einmal zu Abend essen mit ...

Sokrates

Service

ADRESSE

Semperoper Dresden – Besucherservice
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
Die Tageskassen und das Anrechtsbüro
befinden sich in der Schinkelwache.

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo bis Fr 10 – 18 Uhr, Sa 10 – 17 Uhr,
So 10 – 13 Uhr

KONTAKT

T 0351 4911705, bestellung@semperoper.de

Impressum

HERAUSGEBER

Sächsische Staatstheater – Semperoper Dresden

KAUFM. GESCHÄFTSFÜHRER
UND INTENDANT (KOMMISSARISCH)
Wolfgang Rothe

SEMPER!

Magazin der Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
semperoper.de

REDAKTION

Susanne Springer, Leitung (verantwort. i.S.d.P.),
Anne Gerber, Dr. Dorothea Volz (stv. Leitung)
Matthias Claudi, Evelyn Kessler, Anna Melcher,
Elisabeth Telle, Asmara Lechner, Juliane Schunke,
Stefan Ulrich, Manfred Weiß, Sophia Zeil,
Christina Zimmermann

BILDNACHWEIS

Cover & Inhalt: Klaus Gigga
außerdem: S. 1: Matthias Creutziger, S. 6: Julia Frainge
S. 7: Josefine Rothe, S. 50 l.: Michael Tammaro,
S. 50 m.: M. Lengemann, S. 50 r.: Felix Broede,
S. 51 l.: Marco Borggreve, S. 51 m.: Werner Kmetitsch,
S. 51 r.: Michiel Hendryckx, S. 58 l.: David Jerusalem,
S. 60 l.: Frank Hoehler, S. 60 m.: Jochen Quast,
S. 61 l.: Klaus Gigga, S. 61 m.: Ian Whalen,
S. 61 r.: Matthias Creutziger

HERSTELLUNGSREGIE

Dr. Dorothea Volz

GESTALTUNG

Fons Hickmann M23, Bjoern Wolf, Miriam Rech

DRUCK

Druckerei Thieme Meißen GmbH

PAPIER

Bio Top 3 90g/Multi Art Silk, 170g

ANZEIGENVERTRIEB

actori GmbH

REDAKTIONSSCHLUSS

für dieses Heft: 23. November 2017

Partner der Semperoper und der
Staatskapelle Dresden

VOLKSWAGEN

AKTIENGESELLSCHAFT

mdr KULTUR

**Freistaat
SACHSEN**

Repertoire

VIKTOR ULLMANN

Der Kaiser von Atlantis

WENN DER TOD DEN DIENST
QUITTIERT

Was geschieht, wenn niemand mehr sterben kann, weil der Tod seinen Dienst verweigert? Der große Traum der Menschheit? Nicht bei Viktor Ullmanns »Der Kaiser von Atlantis«, in dem Kaiser Overall den Krieg aller gegen alle ausruft. Doch statt dass die ganze Welt in Chaos und Schmerz versinkt, entwickelt sich zwischen ver-



meintlichen Feinden eine zarte Liebe. Und schließlich kapituliert der Kaiser und ruft den Tod als Erlöser zurück. Im Ghetto Theresienstadt schrieb Viktor Ullmann sein zutiefst humanistisches Stück und blickte über sein persönliches Leid hinaus, um ein allgemein menschliches, erstaunlich lebensbejahendes Werk zu schaffen. In raschen Szenenwechseln spielt Ullmann mit verschiedensten Musikstilen, vom barocken Choral bis zu Elementen des Blues und Foxtrott, die damals als »entartet« verfeuert waren. In der Regie von Christiane Lutz und unter der musikalischen Leitung von Johannes Wulff-Woesten ist die Produktion erstmals in der neuen Kammerspielstätte Semper Zwei zu erleben.

Vorstellungen

2., 3., 5., 7., 9., 11. & 13. Dezember 2017

Karten zu 16 Euro (ermäßigt 8 Euro)

**SEMPER
ZWEI**

PJOTR I. TSCHAIKOWSKY

Eugen Onegin

DIE OPER DER VERPASSTEN
CHANCEN

Als Oper der verpassten Chancen bezeichnet Regisseur Markus Bothe »Eugen Onegin«: Als die junge, träumerische Tatjana dem weltgewandten Onegin ihre Liebe gesteht, weist er sie brüsk zurück. Erst als er Tatjana Jahre später wiedertrifft, erkennt er seinen Fehler. Doch Tatjana ist inzwischen die Frau des Fürsten Gremin geworden ...



In Markus Bothes erster Regiearbeit an der Semperoper entspinnt sich ein feines Psychogramm zwischen gesellschaftlichen Konventionen und dem individuellen Anspruch auf Glück. Als ruhelos getriebener Onegin kehrt Günter Papendell an die Semperoper zurück, zudem gibt es ein Wiedersehen mit Aga Mikolaj, die als Donna Elvira in »Don Giovanni« hier debütierte und nun die Partie der Tatjana interpretiert. Als Lenski ist Tomislav Mužek zu erleben, der das Publikum bereits in der Premiere beeindruckte mit seiner eindringlichen Interpretation von Onegins bestem Freund, der diesen aus Eifersucht zum tödlichen Duell fordert. Am Pult der Staatskapelle Dresden steht Omer Meir Wellber, als Strauss- und Mozartdirigent ebenfalls regelmäßiger Gast in der Semperoper.

Vorstellungen

19., 21. & 27. Dezember 2017

Karten ab 11 Euro

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung Semperoper –
Förderstiftung

ALI N. ASKIN

the killer in me
is the killer in you
my love

ERSTER KUSS,
ERSTE ZIGARETTE

Fünf junge Menschen an der Schwelle vom Kindsein zum Teenie-Alter begegnen sich im Freibad und plötzlich wird der Beckenrand zum Laufsteg, die Umkleidekabine zum Ort des Verbotenen: unbeholfene Flirt-



versuche, die erste Zigarette, Pornoheftchen auf dem Klo, Komplexe im Bikini, die erste zarte Liebe. Und was passiert, wenn der Sommer vorbei ist? Auf dem Erfolgsschauspiel von Andri Beyeler basierend, hält »the killer in me is the killer in you my love« Momente und Gefühle fest, die wohl jeder Jugendliche durchlebt und durchleidet, die der Erwachsenewordene vielleicht rückblickend belächelt, aber sicher nie vergisst. Der Komponist Ali N. Askin fängt in seiner Komposition für die Semperoper die unverwechselbare Geräuschkulisse am Badestrand ein und verwebt sie mit elektroakustischen Klängen und Zitaten aus der Pop- und Rockmusik.

Vorstellungen

7., 9., 12., 13. & 16. Januar 2018

Karten zu 16 Euro (ermäßigt 8 Euro)

**SEMPER
ZWEI**

WILLIAM FORSYTHE

Impressing
the Czar

GEGEN ALLE KONVENTIONEN

Goldene Kirschen, prunkvolle Kleider, Ballett zu klassischer Musik – der Zar hätte sich beeindruckt gezeigt. Doch längst hat es ihn so hinweggefegt, wie die lebende Legende William Forsythe stets Konventionen des Tanzes über den Haufen wirft: Radikal, gespickt mit Witz, demonstriert er dies in



seinem wegweisenden, 1988 uraufgeführten »Impressing the Czar«. Ausstattungso-pulent beginnt dieses Handlungsballett ohne Handlung, ein frecher Bilderbogen, der sich als beißendes Spiel mit Kunstgeschichte entpuppt und zugleich die Tanzgeschichte dekonstruiert. Auf deren Trümmern errichtet Forsythe eine neue Welt: Traditionelle Ballettfiguren werden gesteigert, beschleunigt, neu kombiniert. Zu elektronischen Klangbeats zelebrieren sich Tanz und Tänzer selbst: »Drive, sex and virtuosity«, so eine Tanzkritik. Überflüssiges ist eliminiert, und so werden am Schluss von »Czar« auch noch die Reste des kulturellen Erbes versteigert.

Vorstellungen

31. Januar &

3., 5. Februar 2018

Karten ab 6 Euro

Projekt Partner:
Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
LBBW Sachsen Bank

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung Semperoper –
Förderstiftung

CARL MARIA VON WEBER

Der Freischütz

HAUSDEBÜT:
TORSTEN KERL ALS MAX

Im Februar steigt wieder unheilvoller Rauch aus der Wolfsschlucht empor, wenn die verhängnisvollen Freikugeln gegossen werden: Getrieben von der Angst, beim Probeschuss zu versagen und damit seine Braut Agathe zu verlieren, lässt sich Max von dem zwielichtigen Kaspar überreden, die verfluchten Kugeln mit teuflischem Segen zu



verwenden. Damit setzt Max jedoch Agathes Leben und sein eigenes Seelenheil aufs Spiel.

In seiner Inszenierung zeigt Regisseur Axel Köhler nicht nur das Schicksal eines jungen Mannes, der sich aus Versagensängsten zum Äußersten treiben lässt, sondern entwirft das Bild einer verunsicherten Gesellschaft, die in Ritualen und Hierarchien nach Halt sucht. Den Pakt mit dem Teufel schließen dabei der deutsche Tenor Torsten Kerl als Max, der mit seiner Paraderolle erstmals an der Semperoper zu Gast ist, und Matthias Henneberg bzw. Georg Zeppenfeld als Kaspar. Als Agathe ist Julia Kleiter zu erleben.

Vorstellungen

10., 12., 16., 24. Februar &

2., 5. März 2018

Karten ab 11 Euro

Projekt Partner:
Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
LBBW Sachsen Bank

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung Semperoper –
Förderstiftung

WER KUNST VERSTEHT, VERSTEHT ES, SIE ZU FÖRDERN.

Über 350 Jahre Operngeschichte, kulturelle Vielfalt, künstlerische Exzellenz – all das verkörpert die Semperoper Dresden. Damit das weltberühmte Opernhaus auch künftig diesen Weg gehen kann, steht die Stiftung Semperoper als verlässlicher Partner dauerhaft zur Seite und hat sich der gemeinnützigen Kulturförderung auf höchstem Niveau verschrieben.

Die Mitglieder der Stiftung tragen maßgeblich dazu bei, die Künste an der Semperoper Dresden für heutige und zukünftige Generationen erlebbar zu machen. Die Stiftung verbindet den Kreis engagierter Freunde der Semperoper und wirkt so aktiv daran mit, ein einzigartiges Juwel für die Musikstadt Dresden und die deutsche Opernlandschaft zu erhalten.

Wir freuen uns, die Semperoper bei den Premieren der Spielzeit 2017/18 als Förderer zu begleiten.

PREMIERE 16. DEZEMBER 2017	OPER DIE TOTE STADT	ERICH WOLFGANG KORNGOLD
PREMIERE 28. APRIL 2018	OPER LA FORZA DEL DESTINO / DIE MACHT DES SCHICKSALS	GIUSEPPE VERDI
PREMIERE 10. MÄRZ 2018	BALLETT EIN SOMMERNACHTSTRAUM	FREDERICK ASHTON DAVID DAWSON

Förderer der Jungen Szene auf Initiative der Stiftung Semperoper:
Prof. Otto Beisheim Stiftung

Wir laden Sie ein, Mitglied im Kuratorium der Stiftung Semperoper und Teil einer lebendigen Gemeinschaft zum Wohle eines berühmten Opernhauses zu werden. Als Kurator sind Sie Teil eines anregenden Netzwerkes, das Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft im Dialog vereint. Wir garantieren Ihnen einzigartige kulturelle Erlebnisse und eine exklusive Betreuung.



**STIFTUNG
SEMPEROPER**
FÖRDERSTIFTUNG

An der Flutrinne 12, 01139 Dresden, Telefon 0351 423 55 98, Telefax 0351 423 54 55
stiftung.semperoper@sv-sachsen.de, www.stiftung-semperoper.de

DER STIFTUNGSRAT

JOACHIM HOOF
Vorsitzender des Stiftungsrates
Dresden

SENATOR H.C. RUDI HÄUSSLER
Gründer und Ehrenvorsitzender des Stiftungsrates
Kreuzlingen

GLORIA BRUNI
Hamburg

PROFESSOR DR. RÜDIGER GRUBE
Hamburg

SUSANNE HÄUSSLER
Kreuzlingen

DIRK HILBERT
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden
Dresden

PROFESSOR DIPL.-ING. JÜRGEN HUBBERT
Vorsitzender des Kuratoriums
Sindelfingen

GERHARD MÜLLER
Geschäftsführer der Stiftung
Dresden

WOLFGANG ROTHE
Kaufmännischer Geschäftsführer und
Intendant Sächsische Staatsoper
Dresden

DR. EVA-MARIA STANGE
Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst
Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
Dresden

WILHELM SCHMID
Dresden

DR. ANDREAS SPERL
Dresden

ULRIKE THÜMMEL
Hamburg

TILMAN TODENHÖFER
Gerlingen

MARIA WÜRTH
Künzelsau

Assoziierte Mitglieder des Stiftungsrates

ALBRECHT BOLZA-SCHÜNEMANN
Radebeul

DR. MARTIN SORG
Stuttgart

Ehrenmitglied des Stiftungsrates

HEINZ H. PIETZSCH
Berlin

DAS KURATORIUM

BEHRINGER TOURISTIK GMBH
ALBRECHT BOLZA-SCHÜNEMANN
ROBERT BOSCH GMBH
DR. BETTINA E. BREITENBÜCHER
CTR GROUP A.S.
DAIMLER AG
DEUTSCHER SPARKASSEN VERLAG GMBH
DREWAG STADTWERKE DRESDEN GMBH
ELBE FLUGZEUGWERKE GMBH
ENSO ENERGIE SACHSEN OST AG
EURO-COMPOSITES S. A.
FLUGHAFEN DRESDEN GMBH
GEBR. HEINEMANN SE & CO. KG
HECKSCHEN & VAN DE LOO
HILTON DRESDEN
HOTEL SCHLOSS ECKBERG
HOTEL TASCHENBERGPALAIS KEMPINSKI DRESDEN
HYPERION HOTEL DRESDEN AM SCHLOSS
KPMG AG WIRTSCHAFTSPRÜFUNGSGESELLSCHAFT
KPS STIFTUNG
JÜRGEN PREISS-DAIMLER, P-D CONSULTING
LANGE UHREN GMBH
LBBW SACHSEN BANK
OSTSÄCHSISCHE SPARKASSE DRESDEN
PIEPENBROCK DIENSTLEISTUNG GMBH & CO. KG
HEINZ H. PIETZSCH
RADEBERGER EXPORTBIERBRAUEREI GMBH
R & M GMBH REAL ESTATE & MANAGEMENT
SAEGELING MEDIZINTECHNIK SERVICE- UND VERTRIEBS GMBH
SCHNEIDER + PARTNER GMBH
WIRTSCHAFTSPRÜFUNGSGESELLSCHAFT
STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT
SPARKASSEN-VERSICHERUNG SACHSEN
STAATLICHE PORZELLAN-MANUFAKTUR MEISSEN GMBH
UNICREDIT BANK AG
VOLKSWAGEN SACHSEN GMBH, DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR
GERHARD D. WEMPE KG
ADOLF WÜRTH GMBH & CO. KG
DR. CHRISTIAN ZWADE

Assoziierte Mitglieder des Kuratoriums

DR. RICHARD ALTHOFF
ANGELIKA BETTENHAUSEN
MORITZ FREIHERR VON CRAILSHEIM
BEATE UND DR. FRANZ-LUDWIG DANKO
EVELYN UND GERARDO DUARTE MARTINEZ
GÜNTHER FLEIG
DIETMAR FRANZ
DR. ELKE UND DR. HANS-JÜRGEN HELD
CHRISTINE UND DR. KLAUS HERMSDORF
DR. PETER LINDER, DR. PETER LINDER STIFTUNG
MATTHIAS MATTHIES, STERN AUTO DRESDEN GMBH
PROFESSOR DR. MICHAEL MEURER
KARIN MEYER-GÖTZ
DIPL.-ING. CHRISTOPH RABE
LIDIJA UND CHRISTOPH REUSS, THALMANN TREUHAND AG
PROFESSOR PETER SCHMIDT
STEPHANIE SCHORP
DR. MARTIN SORG
DR. BERND THIEMANN

Ehrenmitglieder des Kuratoriums

PROFESSOR CHRISTOPH ALBRECHT
HELMA OROSZ
PROFESSOR GERD UECKER

Reihe 7, Platz 23

»LUCIA DI LAMMERMOOR«,
NOVEMBER 2017

Dieser Samstag im November ist grau und feucht, es weht ein kühler Wind. Der Winter liegt in der Luft und das Wetter passt perfekt zu meiner Stimmung. Jeden Tag lese ich in den britischen Zeitungen von der andauernden Katastrophe, dem Brexit. Umso mehr freue mich auf einen Abend, der meinen Glauben an eine gemeinsame europäische Kultur zu bekräftigen verspricht: eine italienische Oper, die auf einem schottischen Roman basiert, der in einem deutschen Opernhaus von internationalen Sängern aufgeführt wird.

Mit meiner Begleitung komme ich rechtzeitig an der warm angestrahlten Semperoper an. Die Aussicht auf ein Stück mit schottischem Inhalt wird schnell durch den Anblick eines anderen Gastes bestätigt, der einen eindrucksvollen Kilt trägt. Wenn ich nur mutig genug gewesen wäre, meinen eigenen anzuziehen! Wir setzen uns mit Vorfreude auf unsere Plätze. Ich gebe zu, dass ich nichts über den Inhalt der Oper weiß. Sir Walter Scott, der Autor von »The Bride of Lammermoor«, mag einst einer der großen Schriftsteller meiner Nation gewesen sein, aber leider hat sein Ruf im Laufe der Jahre gelitten. Er ist nicht mal mehr Pflichtlektüre in der Schule.

Bevor die Lichter ausgehen, sehen wir das sinnliche Bild eines blutroten Frauenmundes und davor steht geschrieben: »MORS CERTA HORA INCERTA«. Dies bildet das Motto für einen Abend der dunklen Leidenschaften, des Wahnsinns und des Todes. Die Musik beginnt mit einem Trauermarsch der Pauken, über dem die Blasinstrumente eine traurige Melodie spielen. Dann geht der Vorhang auf. Die Sänger sind umrahmt von schwarzem Hinter-

grund, durchbrochen von einem horizontalen Band aus Leuchtstoffröhren. Alles scheint hypermodern, im Gegensatz zur romantischen Geschichte, die im 17. Jahrhundert spielt. Ich bin etwas enttäuscht. Wo bleibt das Gefühl für die schottische Landschaft, ihre gedämpften Farben, den schottischen Nebel, unsere Schlösser, Küsten oder auch unsere Karomuster? Stattdessen spiegelt sich die Monotonie des Bühnenbildes auch in den gedeckten Farben der Kostüme wider.

Egal, der meisterhafte Donizetti weiß uns in das Drama der Geschichte hineinzuziehen. Seine Partitur ist voll von brillanten

Ein Komponist von exquisitem Geschmack

Arien, Duetten, sogar einem Sextett und Chorpässagen. Und was für eine originelle Orchestrierung! Trotz der schottischen Handlung hat man keinen Zweifel daran, dass es sich um eine italienische Oper handelt. Selbst in Szenen der Gewalt, bei denen man einen ebenso stürmischen Ausbruch der Musik erwartet, entwarfnet der Komponist uns mit einer weiteren funkeln Melodie. Das, so scheint es mir, ist ein Komponist von exquisitem Geschmack!

Außerdem werden wir von einer erstklassigen Besetzung verwöhnt. Herausragend für mich waren der Bass Georg Zeppenfeld und die Sopranistin Venera Gimadieva. Ihre Darstellung der berühmten Wahnsinnsarie der Lucia hat mich, und ich denke auch den Rest des Publikums, absolut gepackt. Die extremen techni-

schen Anforderungen hat sie souverän gemeistert.

Die stets hervorragende Staatskapelle wurde von Giampaolo Bisanti dirigiert, der ein besonderes Gefühl für den Fluss und die Spannung dieser Musik hat. Von meinem Sitzplatz aus konnte ich gerade noch seinen Kopf und seine ausdrucksstarken Handbewegungen erkennen. Lob auch dem Staatsopernchor für seinen feinen Gesang.

Am Ende der Oper stand ich auf, um mich den wohlverdienten Standing Ovationen des Publikums anzuschließen. Wir haben natürlich den großartigen Auftritt der Sänger, Musiker und des Dirigenten gefeiert, aber zumindest in meinem Fall, auch unser einzigartiges europäisches Erbe.



Derek Henderson wurde in der Kleinstadt Thurso an der Nordküste Schottlands geboren. Nach dem Studium der Mathematik in Edinburgh folgte er dem Ruf der Liebe nach Dresden. Heute, 20 Jahre später, arbeitet er als Englischlehrer und Übersetzer. Wenn er nicht vor dem Computerbildschirm sitzt, spielt er gerne Bach am Klavier und ist ein gefragter Begleiter für Gesangssolisten.



Kunst zählt zu den wichtigsten Kulturgütern unserer Gesellschaft und setzt immer wieder neue Impulse, die uns inspirieren und zum Nachdenken anregen. Wir freuen uns daher ganz besonders, als Partner der Semperoper Dresden Kunst und Kultur zu fördern und so einen Beitrag leisten zu können.

VOLKSWAGEN

AKTIENGESELLSCHAFT

KÖNIGLICH SÄCHSISCHE BRAUKUNST
SEIT 1872
Radeberger
PILSNER



Förderer des Jungen Ensemble

